

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 8 (1938)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JUNI 1938

8. JAHRGANG / 6. HEFT

Inhalt: Wer bezahlt die Schulbank? — Erziehung zum selbständigen und selbsttätigen Rechnen — Der Inseratenteil einer Zeitung im Sprachunterricht — Unterricht in Zierschrift — Geometrie und Arithmetik der Normformate — Chämifeger, schwarze Ma ... — Sprechchöre — Neue Bücher

Wer bezahlt die Schulbank?

Ein Stück früheste staatsbürgerliche Erziehung

Von Heinrich Pfenninger

Wer ist ihnen nicht schon begegnet, den »Zeugen« unserer Kultur: den beschriebenen Wänden in den Wartesälen, den abgebogenen Wegweisern auf dem Felde und den weggewürgten Kleiderhaken in den Gängen unserer Schulhäuser. Es ist zu vermuten, dass die Erzeuger solcher »Liebenswürdigkeiten« im eigenen Hause etwas weniger Rücksichtslosigkeit und Draufgängertum entwickeln; sei es, weil sie dort den Schaden am eigenen Fleisch verspüren oder den Zorn der Angehörigen zum voraus richtig einschätzen.

Die Erziehung von heute sucht mit vollem Recht den Gründen jedes Missstandes nachzugehen und daraus die Folgerung für den Unterricht zu ziehen. Dies sei auch hier getan.

Bei vielen jungen Leuten fehlt offensichtlich die richtige Einstellung zum Gemeinwesen im nähern und zum Staat im weiteren Sinne. Der Schweizer, so behauptet man, sei besonders kritisch. Darum merkt er sich wohl, wenn ihm die Polizei einen Bussenzettel ins Haus trägt; aber er achtet den Arbeiter nicht, der vor dem Haus ein Stück der Asphaltstrasse ausbessert. Wie der erwachsene Bürger, so der Schüler. Er achtet auf die Menge der Mahnungen und Verbote, die der Lehrer ordnend erlassen muss und übersieht dabei häufig den Aufbauwillen, der hinter dem Wort Schule steht.

U n s e r e A u f g a b e soll es hier sein, die Haltung der Jugend den Einrichtungen der Schule gegenüber zu vertiefen. Es soll versucht werden, diese Arbeit in den Rahmen des Heimatkundeunterrichtes einzubauen.

Man pflegte bisher jeweils das Schulzimmer eingehend zu betrachten, den Raum auszumessen, Grundriss- und Aufrisspläne zu erstellen, und den Betrachtungswinkel erweiternd, zum ganzen Schulbau in gleicher Weise weiterzugehen. Weshalb sollen wir aber auf eine der nächstliegenden Fragen nicht eintreten, wenn wir einmal die Länge, Breite und Höhe unserer Schulbank ausgemessen haben, auf die Frage nämlich: W e r hat die Schulbank bezahlt?

Man muss daraufhin nicht einen Antwortregen erwarten. Aber verrät nicht das Stillschweigen, dass hier etwelche Aufklärung not tut?

E i n H a n d w e r k e r, in diesem Fall der Schreiner, hat diese Bank erstellt. Wer wird ihm dazu den Auftrag gegeben haben? Der Lehrer

wohl kaum. Aber vielleicht die Schulpflege, der Schulrat, die Schulkommission (die Bezeichnungen der Schulbehörden und ihrer tätigen Beauftragten wechseln von Kanton zu Kanton).

Der Schreiner hat die Bank geliefert und hieher gestellt. Dafür hatte er nun seinen Lohn zu gut. Wer zahlte ihm die Summe (wir reden einmal von 60 Franken) aus? Ein besonderes Mitglied der Schulpflege ist hiezu bestimmt: der Schulgutsverwalter (Schulkassier, Säckelmeister usw.) Er legte das Geld hin; der Schreiner unterschrieb die Rechnung, und damit war die Schulbank bezahlt.

Ist unsere erste Frage aber damit beantwortet? Kaum. Denn der Schulverwalter bezahlte die Bank nicht aus der eigenen Tasche. Woher hatte er also das Geld genommen? Wir forschen hier zurück, soweit dies möglich ist. Es meldet sich ohne Zweifel ein Schüler mit dem Wort »Steuer«. Der Steuerzettel darf bei Viertklässlern als etwas Bekanntes angenommen werden. Vermutlich wird dem Papier bereits eine bestimmte häusliche Bewertung anhaften! Denn das Steuerzahlen ist so ziemlich überall gleich wenig beliebt.

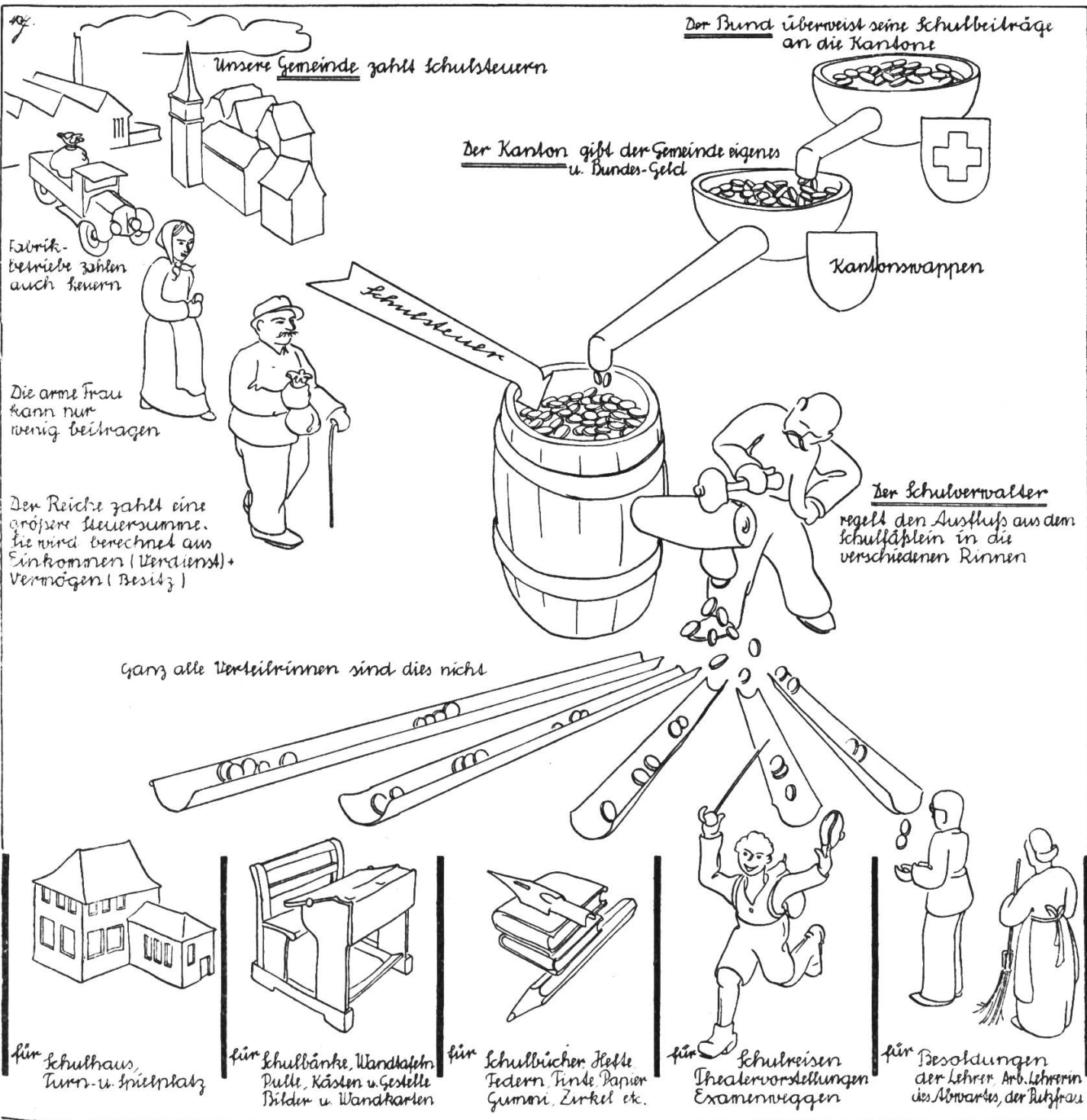
»Mein Vater zahlt Steuern!« Beschreiben wir dies etwas genauer: Er bringt dem Schulverwalter eine Summe Geld.

Hier ist die allfällige Auffassung richtig zu stellen, der Vater sei deswegen Steuerzahler, weil der Bube in die Schule gehe. Es gab einmal eine Zeit, wo dies zutraf. Damals brachte jedes Kind seinen Schulbatzen (als Schulgeld) mit und an manchen Orten zur Winterszeit auch sein Holzschief für den Zimmerofen. Der Vater einer grösseren Kinderschar musste damals tief in den Sack greifen, während viele andere wenig oder gar nichts für die Schule zu leisten hatten.

Der Steuerbezügler von heute fragt nicht mehr, wie viele Kinder der Familie den Unterricht besuchen, um die Höhe der Schulsteuer auszurechnen, sondern er erkundigt sich, wieviel der Vater (allenfalls auch die Mutter) verdiene (Einkommenssteuer), ferner, ob der Vater arm oder reich sei, ob er ein eigenes Haus oder weitere Liegenschaften besitze (Vermögenssteuer). Je nachdem wird die Steuersumme grösser oder kleiner. Steuern zahlen aber alle. Auch Erwachsene, die gar keine Kinder zur Schule schicken (z. B. der Grossvater, der jetzt allein für sich wohnt) helfen die Schulbank bezahlen. Das gemeinsame Helfen steht heute zuvorderst. Wer stark ist (im Geldbeutel), soll mehr helfen als der Schwache. Ists nicht auch so, wenn einige Buben einen schweren Balken schleppen wollen? Der Kräftigste hebt mit viel mehr Kraft als die kleineren und schwächeren Gefährten.

Vom Zusammenfluss. Jährlich einmal bringt jeder Steuerzahler dem Schulverwalter den Steuerbetrag. Batzen und Franken, Fünfliber und Banknoten strömen beim Schulverwalter zusammen. Er hat sie aufzubewahren, bis er sie braucht. Denken wir uns, er werfe die Münzen alle in ein solides Fässlein. (Es ist immer darauf Bedacht zu nehmen, dass die bildhafte Darstellung dem Kinde das Erfassen erleichtert. Bankeinlagen, Postchecküberweisungen und dergleichen würden hier nur verwirren statt abklären.)

Das Geldfässlein mag Ähnlichkeit mit Euren Sparkässelein ha-



ben. Gewiss, es ist grösser. Viel grösser sogar! Es besitzt übrigens noch eine geheime Zuleitung, die es auffüllen hilft. Sie leitet Geld her vom Kanton. Der Verwalter schätzt diesen Zufluss, der natürlich in die Schulfässlein aller Gemeinden tröpfelt. Muss der Kanton viel Geld haben! denkt mancher. Kann sein, dass dort ein Fässlein nicht genügen würde. Denken wir uns also eine offene, mächtige Schale (wie die eines Zierbrunnens in einer Anlage)! Aber auch der Kanton selber hat einen noblen Götti, der ihm die grosse Schale verschwiegen füllen hilft: der Bund. Aus seinem Trog rollt der Franken in die Kantonsschale, und von dort vielleicht zu uns ins Schulfässlein. Dreierlei Franken liegen eigentlich nebeneinander im Fässlein: Gemeinde-, Kantons- und Bundesfranken. Mit soviel Geld sollte man schon eine Schulbank bezahlen können! Aber hört:

Dem Verwalter fliegen gar vielerlei Rechnungen zu. Bitte zahlen! Zahlbar innert 30 Tagen. Bitte um sofortige Begleichung! so tönts. Und da braucht's Geld!

Denkt an das Schulhaus! Ein solcher Bau würde ja das grösste Fass aushöhlen. Und doch müssen immer wieder Schulhäuser gebaut werden. Was würde ein Schulhaus kosten, in dem sämtliche Klassen unseres Ortes Platz fänden? (Aus einer neueren städtischen Aufstellung geht hervor, dass für ein Klassenzimmer mit sämtlichen Nebenräumen, Turn-, Spiel- und Badegelegenheiten rund 100 000 Franken gerechnet wird.)

Da blieben wohl nebst dem leeren Fässlein noch etliche Schulden übrig. Es ist so. Schulhäuser werden innert einer Reihe von Jahren nach und nach abbezahlt. Unser Schulhaus ist 19.. gebaut worden. Es wird bereits abbezahlt sein. Einen Turnplatz haben wir auch. Darf deswegen der Verwalter das Haus übersehen? Zu welchen Ausgaben könnte ihn das Schulgebäude veranlassen? Ziegelerneuerung (Sturmschäden), Beschädigungen im Haus (!), Fensterscheiben, Malerarbeiten, Heizmaterial (jeden Winter).

Unsere Schulbank, die uns zu dem Gedankenspaziergang einlud, gehört aber nicht zu m, sondern in das Gebäude. Wir reden dann vom Mobiliar. Da sind eher häufigere Anschaffungen nötig: Schulbänke, Pulte, Wandtafeln, Gestelle, Wandbilder und -karten usw. Aber auch unsere tägliche Lernarbeit braucht Geld. Schulmaterial wird gekauft: Bücher, Landkarten, Massstäbe, aber auch Hefte, Federn, Gummi, Zeichenpapier, Bleistifte, Kreide, Tinte, Farbe usw.

Das sind jährlich wiederkehrende Ausgaben.

Jeder Schüler kann mithelfen, dass unser Schulfässlein sich nicht allzurasch leert. Wer weiss wie?

Durch sorgfältigen Gebrauch die Lebenszeit der Bücher strecken! Papier sparen, durch sorgfältige Einteilung der Heftseiten. Befestigen der offenen Fensterflügel (Windschlag).

Vermeiden von Beschädigungen des Hauses. Usw.

Wenn Fritz daheim eine Scheibe einwirft und diese aus seiner Sparbüchse berappen muss, dann fehlt ihm nachher jenes Geld zur Anschaffung von etwas Begehrterem. So könnte es auch in der Schule gehen. Der Verwalter hat mit so und soviel Ausgaben gerechnet. Wir

könnten unvorsichtig, verschwenderisch, ja böswillig oder frech umgehen mit unseren Lehrmitteln und dem Schulhaus.

Was könnten wir uns verscherzen? Durch plötzliche Auslagen würde das Fässlein geleert. Wer sollte dann das Bahnbillet der Schulreise bezahlen, wer den vielbegehrten Examenweggen? Die unbesonnenen Schüler hätten sich sicherlich ins eigene Fleisch geschnitten. Wir müssen doch begreifen, dass der Verwalter zuerst die dringlichsten Ausgaben bezahlt. Wir haben übrigens noch nicht einmal alle erwähnt.

Wer für die Schule arbeitet, verdient dafür den Lohn. Nicht nur der Kaminfeger und die Putzfrau, nein, auch der Lehrer, die Arbeitslehrerin, der Heizer und Schulabwart, alle müssen besoldet sein.

Wir wollen uns aber auch einmal den Fall ausdenken, dass es in unserem Haus recht schlimm zu- und herginge.

Schaden um Schaden wird entdeckt: Abgewürgte Geländer rufen den Schlosser herbei. — Der Maler ladet zerkratzte Schulbänke auf. — Der Glaser ersetzt eingeworfene Scheiben. — Der Schreiner nimmt ein zerbrochenes Gestell und eine eingerannte Kastentüre mit. Usw.

Das Fässlein leert sich zusehends. Der Verwalter winkt rückwärts. Warum? Er soll Rechnungen zahlen und hat kein Geld mehr. Wem winkt er? Er meint: »Mehr Geld muss her!« Jeder Bürger hat in Zukunft mehr Steuergeld ins Fässchen zu werfen. Euer Vater auch! Ihm bleibt nachher weniger Geld für seine Ausgaben daheim. Der mutwillige Zerstörer (in der Schule) wird dann vielleicht daheim am Taschengeld beschnitten oder der Sonntagsausflug wird verkürzt oder das Geburtstagsgeschenk kleiner. Wer wünscht sich das?

Also richten wir uns vorher darnach ein durch unser Tun und Treiben. Wir wollen zum Haus, zu den Schuleinrichtungen, zu unsern Schulsachen Sorge tragen, weil wir jetzt wissen, wozu böses und unüberlegtes Tun führen könnte.

Das Lehrziel ist erreicht. Bei der Anschaffung der Schulbank haben wir den Gedankengang begonnen. Beim heimischen Stubentisch haben wir aufgehört. Der Zusammenhang erscheint durchgängig einleuchtend und der Schüler hat sich selber allerlei vorgenommen.

Die Einstellung zu den Einrichtungen der Schule dürfte sich vertieft haben. Das sickert auch bei den schriftlichen Arbeiten durch:

Ein Zuschauer denkt

Gestern war der Spengler da. Er flickte am Schulhaus ein Blechrohr, das sonst dem Regenwasser dient. Unbedachte Schüler pflegten aber die Schuhe daran abzuklopfen. Vor einiger Zeit ist eine Rohrschelle abgefallen. Seither konnte man das Rohr hin und her bewegen. Herr Frei arbeitete daran, just als wir Pause hatten. Ich überlegte: Die Kosten haben verschiedene Schüler auf dem Gewissen. Ich bin dabei wahrscheinlich etwas rot geworden. Aber ich verrate nicht warum.

Mein jüngster Examenweggen

Es ist klar, dass ich einen Examenweggen bekomme habe. Mit Stolz trug ich ihn heim. Jedes Kind erhält einen. Das ist immer so. Das braucht viele fürs ganze Schulhaus! — Daheim biss ich in die duftende Kruste. Neckend fragte mich meine

Schwester: »Ist er auch bezahlt?« »Natürlich ist er bezahlt!« Ich dachte gleich ans Gemeindefässlein und begann Marie davon zu erzählen. Sie lachte. Ich auch, denn der Weggen war gut.

Schulhäuser kosten Geld

Unser Schulhaus wurde im Jahre 1922 gebaut. Es kostete über 160 000 Franken. Das ist eine grosse Summe. Unsere Gemeinde Z. liess das Haus bauen. Der Kanton schenkte ihr daran 65 000 Franken. Die übrige Summe hat unser Dorf zu zahlen. Jede Familie erhält jedes Jahr einen Steuerzettel. Einen Teil des Steuer-geldes verwendet man für die Schule. Die Schulhausschuld ist jetzt kleiner geworden. Es sind noch 12 000 Franken abzuzahlen. In etwa 3 Jahren sollte das möglich sein. Nachher kann vielleicht ein grösserer Spielplatz angekauft werden. Das wäre uns recht!

Eine Steuerzahlerin

Uns gegenüber wohnt eine ältere Jungfer. Man sagt, sie sei schwer reich. Vetter Jakob meinte kürzlich, er wollte ihren Steuerzettel nicht bezahlen. Also wird Fräulein Meier auch viel Schulsteuer ins Fässlein zahlen. Sie bekommt zwar nichts dafür. Aber alle Leute müssen einander helfen, damit das Schulfässlein voll wird. Sie sind ja auch alle einmal in die Schule gegangen. Fräulein Meier darf dann an unser nächstes Examen kommen. Wenn sie will!

Der Bürger trägt opferwillig seinen Teil zum Aufbau der Schule bei. Der Schüler soll das Opfer erkennen. Er wird den damit getroffenen Einrichtungen dann nicht Sorge tragen m ü s s e n , sondern w o l l e n . Das soll die Ernte unserer Saat von heute sein.

Erziehung zum selbständigen und selbsttätigen Rechnen

Von Ernst Kaufmann

Frühlingsprüfung in einer Primarschulklasse. Eine Viertelstunde ist dem Rechnen eingeräumt. Der Inspektor, ein vorzüglicher Mathematiker, prüft selbst. Fragen und Antworten folgen sich Schlag auf Schlag. Die jungen Rechner antworten mit einer Sicherheit und Schnelligkeit, dass die Zuhörer in Staunen versetzt werden. Mehrere Examenbesucher gestehen nachher mit aller Offenheit, sie wären bei diesem Tempo selbst nicht mehr nachgekommen.

Tags darauf: Hans, einer der besten Rechner dieser Klasse, bittet seinen Vater, ihm bei der Herstellung eines Kaninchenstalles behilflich zu sein. Der Vater: Einverstanden, aber du besorgst das Material. Wir machen zusammen eine Skizze mit den nötigen Massen. Du berechnest, wie viel Laden, Leisten, Drahtgitter du holen musst. Hans: Gerne Vater, aber wie soll ich das alles rechnen? Vater: Ja, Hans, ich glaubte, du seiest ein tüchtiger Rechner?

Und Dora, eine aufgeweckte Schülerin, ist ihrer Mutter bei den ersten Gartenarbeiten behilflich. Mutter: Dora, du solltest mir beim Gärtner Setzlinge holen. Sei so gut und berechne mir schnell, wie viel von jeder Sorte du bringen musst und wie viel Geld ich dir etwa mitzugeben habe. Aber da kann sich nun Mütterlein nicht damit begnügen, die nötigen Angaben zu liefern, sondern sie muss ihrem Töchterlein auch bei der Ausrechnung tüchtig nachhelfen, damit die Setzlinge noch rechtzeitig genug geholt werden können.

Einen Monat später: Erster Schultag des neuen Schuljahres. Der Lehrer hat Rechenkärtchen mit angewandten Aufgaben zur selbständigen Lösung ausgeteilt, alles Aufgaben aus dem Stoffgebiet der letzten zwei Schuljahre. Nun verblüfft keines mehr mit seiner Geschwindigkeit! Ratlosigkeit überall! Was machen? Wie machen?

Und wie ist es erst später im praktischen Leben: Was fängt die Mehrzahl der Schulentlassenen mit der grossen Rechenfertigkeit an? Selten ist sie zu gebrauchen. Aber jeder junge Mensch wird vor unzählige praktische Aufgaben gestellt, und kein Lehrer ist in der Nähe, der ihm sagt, wie sie anzupacken sind, ob man da abzählen oder messen oder teilen müsse. Soll der Rechenunterricht der Volksschule wirklich für das praktische Leben vorarbeiten, so muss er unbedingt folgende Gesichtspunkte im Auge behalten:

Namentlich für die schwächeren Schüler Beschränkung der mechanischen Rechengeläufigkeit; dafür soll bei den wirklich leichten Rechnungen auf möglichst grosse Sicherheit gedrungen werden, aber ja nicht zu früh auf grosse Schlagfertigkeit! Die schwierigeren Rechnungen sind den bessern Rechnern zuzuweisen, unter Anleitung zu möglichst selbständiger Lösung. Damit gewinnen wir wertvolle Zeit. Diese verwenden wir dazu, die Kinder bis zu einem gewissen Grade selbständig werden zu lassen. Wir sollten möglichst viele Schüler befähigen, eine an sie herantretende leichte Rechenaufgabe wirklich selbständig zu lösen und aus einer Sachlage auch selbständig ein Rechenproblem bilden zu können. Jeder Lehrer hat schon erfahren, wie völlig hilf- und ratlos ein Kind der allerleichtesten Frage gegenüberstehen kann, wie es keine Ahnung hat, was es damit anfangen, welche Operation es anwenden soll.

Unsere erste Aufgabe ist es deshalb, die Kinder schon in den ersten Primarschulklassen zur

eigentätigen Fragestellung

anzuleiten. Das muss natürlich vorerst in der leichtesten Form geschehen. Schon unsere Erst- und Zweitklässler bewegt bei Behandlung eines Sachgebietes die Frage: Wird es da auch etwas zu rechnen geben? Was wird da die Mutter, der Vater, der Handwerker rechnen müssen? Wenn bei den ersten Versuchen die Anregungen auch spärlich kommen, darf man sich deshalb nicht entmutigen lassen. Einige aufgeweckte Schüler hat jede Klasse, die ihre Mitschüler bald zum Aufsuchen von Aufgaben aneifern werden. Mit der Zeit überrascht es uns, wie erfinderisch die Kinder im Aufsuchen von Rechenaufgaben werden. Mit etwelcher Übung bringen wir es leicht fertig, aus einem Sachgebiet die Rechenaufgaben herauszuschälen, die uns zur Einführung und Anwendung einer gerade zu behandelnden Rechenart nötig sind. Bei zielbewusster Übung erhalten wir von unsern Schülern eine derart reichhaltige Aufgabensammlung, wie sie uns das Rechenbüchlein nicht annähernd zu bieten vermag.

Im Anschauungsunterricht der zweiten Klasse behandeln wir z. B. die Fastnacht. Das Backen der Küchlein bringt Gelegenheit zu selbständiger Aufgabenstellung im Rechnen.

Lehrerin: Die Mutter bäckt Fastnachtsküchlein! Was muss sie da wohl

rechnen? Kinder: Sie muss allerlei einkaufen, Mehl, Zucker, Eier.
 Lehrerin: Helft ihr einkaufen! — Vorerst werden die Preise der Zutaten festgestellt und an der Tafel notiert. Nun wird fröhlich eingekauft. Ich hole der Mutter 1 kg Mehl. Was für Geldstücke muss ich mitnehmen? Sie gibt mir einen halben Franken; wie viel bringe ich zurück? Ich hole 1 kg Zucker und 1 kg Mehl. Wie viel Geld benötige ich? Ich hole für 90 Rp. Eier und gebe 1 Fr.; wie viel bekomme ich zurück?

Die Einkäufe werden mit unsern Kartonmünzen dargestellt und dabei besonders die schwächern Schüler als Käufer und Verkäufer beigezogen.

Lehrerin: Franzli ist unser Bäcker, er verkauft uns Mehl. Franzli: Im Sack sind 50 kg, ich verkaufe 3 kg, dann 5 kg, dann 4 kg. Lehrerin: Susi, unsere Bäuerin, verkauft uns Eier! Susi: Im Nest sind 20 Eier. Ich nehme 8 davon. Ein Kind holt 12 Eier und lässt sie fallen; 3 sind zerbrochen.

Lehrerin: Die Mutter hat den Teig angerührt. Ihr dürft ihr weiter helfen! Kind: Aus einem Stück Teig macht sie 10 Schenkeli. Wie viel aus zwei Stücken? Aus 4, 5, 8 Stücken? In der Pfanne haben 8 Küchlein Platz; ich habe die Pfanne dreimal gefüllt; wie viele Küchlein sind fertig? Im Korb liegen schon 20 Küchlein; die Mutter legt 6 dazu, dann 7, 5 usw. Im Korb liegen 50 Küchlein. Wir dürfen versuchen und essen 10 weg. Annelis Mutter hat 60 Küchlein gebacken; Anneli zerbricht davon 20. 4 Kinder schauen beim Backen zu; jedes bekommt von der Mutter 2 Küchlein.

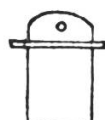




	Mehl	= 35 Rp
	Zucker	= 10 "
		= 60 "
	Zitrone	= 10 "
	Backpulver	= 10 "
		<hr/>
		= 125 Rp

Abb. 1

Tags darauf bringen uns einige kleine fleissige Hausmütterchen eine ganze Preisliste von Zutaten zum Küchleinbacken. Eine Schülerin hat sich von ihrer Mutter die Rezepte für die Küchlein erbeten. So berechnen wir nun gemeinsam an der Tafel die Kosten einer der Küchlisorten. Siehe Abb. 1.

Die Behandlung der Gewässer unseres Dorfes durch unsere Drittklässler brachte eine ganze Anzahl Anregungen für lehrreiche Messungen und Berechnungen:

Wir messen die Tiefe des Wassers bei der Sägebachbrücke. Ich messe die Höhe des Bachbordes vom Wasserspiegel bis zum Uferrand. Wir könnten die Tiefe des Wassers vor und nach einem Regen messen. Man könnte auch einmal messen, wie

viele l Wasser in der Minute aus dem kleinen Seebächlein in den Feuerweiher fliessen. Wir messen die Höhe der Emmenbrücke. Die Länge der Brücke! Die Breite!

Die Schüler übernahmen nun die gefallenen Anregungen als freiwillige Hausarbeiten. Tags darauf hatten wir eine ganze Menge von Massangaben beisammen. Wir notierten an der Tafel den Wasserstand verschiedener Bäche, ebenso die Uferhöhen, und zogen daraus Vergleiche. Die Massangaben der Brücken vereinigten wir zu einer Tabelle:

	Länge:	Breite:	Höhe:
Emmenbrücke	83 m	5 m 50 cm	1 m 90 cm
Eisenbahnbrücke	84 m	4 m 60 cm	6 m 30 cm
Sägebachbrücke	7 m	3 m 30 cm	80 cm
Aesplibrücke	21 m	4 m 10 cm	5 m 50 cm
Dorfbachbrücke	10 m	3 m 80 cm	3 m 60 cm usw.

Diese Tabelle lieferte uns Stoff zu zahlreichen Ergänzungsberechnungen.

Viele Rechnungsmöglichkeiten bot uns namentlich auch die Besprechung unserer Weiher. Zwei Knaben massen zusammen den Umfang des Waldweiher: 212 m. Lehrer: Was rechnen wir? Schüler: Der Goldkäfer sucht den verlorenen Schneckenbuben. (Wir lesen gegenwärtig die Geschichte: Das verlorene Schnecklein, von Lisa Wenger.) Bis zum Wirtshaus waren es 100 m. Wie weit hätte er noch gehen sollen? Das Johanniswürmchen war noch 30 m von zu Hause weg. Wie viele m hatte es schon abgesucht? Wie viele Stunden hätte der Schneckenvater für die ganze Rundreise ungefähr gebraucht, wenn er in der Stunde 5 m weit kommt?

Lehrer: Wir rechnen von den Dingen im Weiher! Kinder: Im Weiher sind 80 Goldfische; nächste Woche kommen noch 40 dazu. Es sind 90 Goldfische und 200 Bitterfischlein; wieviel zusammen? Von den 200 Fischlein werden 30 aufgefressen. Ich zählte letzte Woche 35 blühende Seerosen; heute sind es 50; wie viele Knospen sind aufgebrochen? Von 40 Seerosen verwelken 17.

Lehrer: Wir nehmen an, der Engeweiher sei zugefroren! Kinder: Auf dem Weiher schleifen 80 Knaben und 72 Mädchen. Es kommen noch 40 Kinder dazu. 4 Schulen gehen auf den Weiher; jede zählt ungefähr 35 Schüler. Von 200 Kindern haben 55 keine Schlittschuhe.

Die Schüler sollen nach und nach daran gewöhnt werden, die Aufgaben derart zu stellen, dass die Mitschüler die Rechenmöglichkeiten selbst bestimmen müssen. So wird die ganze Klasse zu grosser Aufmerksamkeit und Betätigung erzogen.

Kürzlich wurde in unserm Dorfe die Aussenrenovation der Kirche durchgeführt. Das weckte bei unsern Viertklässlern lebhafteste Anteilnahme. Nach einer ersten Besprechung kam nun die Frage: Was wird es da alles zu rechnen geben? Die Kinder waren um Antworten nicht verlegen: Der Maurer muss wissen, wie viel Material er herführen muss. Deshalb muss er die Fassaden messen und berechnen. Er muss ausrechnen, wie viele Gerüststangen und Laden er bereitstellen muss. Er muss ausrechnen, wie viel er für seine Arbeit verlangen soll. Er muss die Löhne seiner Arbeiter berechnen. Nun schätzten wir die Stundenlöhne der Lehrlinge, Handlanger und Arbeiter, ebenso die Längenmasse der Fassaden. Walter, der Sohn eines Mau-

rermeisters, übernahm den Auftrag, bei seinem Vater Zahlenangaben einzuholen über die Stundenlöhne, Gewicht eines Sackes und einer Wagenladung Zement usw. Die Angaben der Stundenlöhne gab uns Anregung, eine Lohntabelle anzufertigen:

	Stundenlohn:	Taglohn:	Wochenlohn:	Monatslohn:
Lehrling	—.60	5.40	30.—	120.—
Handlanger	1.05	9.45	52.50	210.—
Maurer	1.35	12.15	67.50	270.—

Nun liessen wir den Lehrling seinen Tag-, Wochen-, Monatslohn mit dem des Handlangers und des Maurers vergleichen, mit seinem Lohn die Wochen- und Monatsausgaben bestreiten usw. Die Berechnung der Jahreslöhne gab Anlass zur Besprechung der Saisonarbeit des Maurers und der entsprechenden Entlöhnung. Dann liessen wir Material zur Kirche führen, luden jedem Pferd 15 q Zement in 50 kg-Säcken auf und berechneten die Anzahl Fuhren.

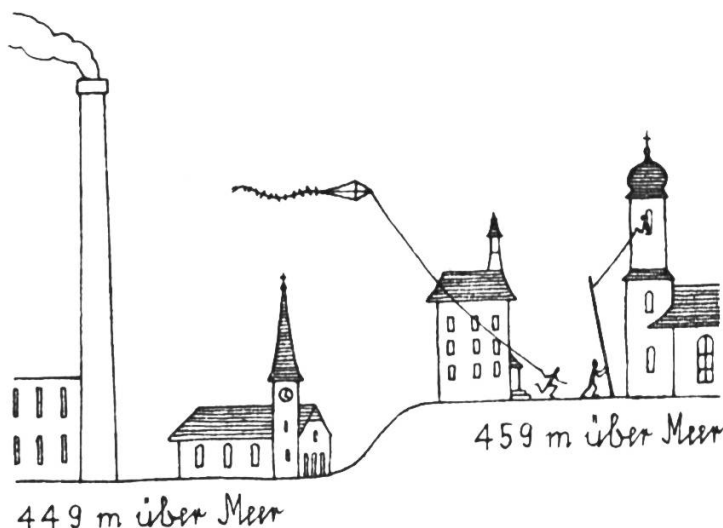


Abb. 2

Grosse Aufmerksamkeit erregte das Eingerüsten des Kirchturmes. Die Kinder schätzten die Höhe der einzelnen Stangen und des ganzen Turmes und verglichen damit die Höhe anderer Gebäude des Dorfes. Sie stellten durch Nachfrage die genauen Höhenmasse fest. Eine Tafelskizze veranschaulichte zur weiteren Besprechung das richtige Grössenverhältnis der einzelnen Gebäude.

Später halfen wir dem Spengler bei der Berechnung der Dachrinnen und Ablaufrohre, dem Maler beim Streichen der fertigen Arbeiten. Die grosse Zahl der möglichen Aufgaben brachte die Schüler zur Erkenntnis, dass es notwendig ist, die Aufgaben nach ihrer Eignung streng zu sichten, unnötige und lebensunwahre Aufgaben abzulehnen.

Die Erziehung zur Selbsttätigkeit wird sehr gefördert durch **die Bildung von Rechengeschichtchen aus nackten Zahlenbeispielen.** Häufig macht man die Beobachtung, dass ein Kind einer eingekleideten Rechenaufgabe völlig hilflos gegenübersteht. Es kann einfach nicht beurteilen, welche Operation in Frage kommt. Haben wir ihm einmal über diesen Graben hinweggeholfen, so geht die Lösung spielend vor sich. Wir müssen hier dem Kind eine Brücke über diese Schwierigkeit schlagen helfen. Zu diesem Zweck üben wir den umgekehrten Weg: Zu nackten und benannten Zahlenbeispielen suchen wir eine entsprechende Aufgabe. Dies macht den Kindern schon die vielen Zahlengleichungen des Rechenbüchleins genussreich. Nun erstehen ihnen aus all den vielen toten Zahlen gute Bekannte: Blüm-

lein, Fischchen, Spielkameraden, Sparbatzen, Fahrräder usw. Ist einmal dieser Weg von der Rechengleichung zur Aufgabe tüchtig geübt, so wird sicher auch der ursprüngliche Weg leichter begangen werden. Es ergibt sich hier eine ganz lehrreiche Wechselbeziehung zwischen den beiden Rechenvorgängen.

Auch hier darf man sich durch einen ersten Misserfolg nicht entmutigen lassen. Übung macht auch da den Meister. Schon bei unsern Zweitklässlern können wir durch diese Aufgabenstellung den Sinn für die fünf ihnen bekannten Operationen schärfen. An der Tafel stehen z. B. folgende Aufgaben:

$$36 + 5 = \quad 70 - 8 = \quad 37 + ? = 41 \quad 100 - ? = 92 \quad 50 = 20 + ?$$

Lehrerin: Kinder, das hier sind alles Dinge aus meinem Schulschrank.

Kinder: 1. Die Lehrerin hat 36 »Golddräge«; nun kauft sie noch 5 neue dazu. 2. Die Schachtel enthält 70 Federn; die Lehrerin teilt 8 davon aus. 3. Nach dem Ballspiel werden 37 Bälle eingesammelt. Es sollten aber 41 sein. Wie viele gingen verloren? 4. Die Lehrerin bekam gestern 100 Hefte. Heute sind es nur noch 92. Wie viele hat sie ausgeteilt? 5. Eine Schachtel enthält 50 rote und blaue Farbstifte; 20 davon sind blau, wie viele rot?

In der ersten Zeit werden zwischen diesen verschiedenen Operationen noch häufig Verwechslungen vorkommen. Bald aber werden die begabteren Kinder Einspruch erheben, wenn z. B. zu einer Verminderungsgleichung eine Aufgabe zum Abzählen oder Zerlegen gestellt wird.

Später werden wir zu einer einzelnen Rechnung eine ganze Aufgabenreihe bilden lassen, indem wir Benennung und Zahlen ändern. Die vierte Klasse hat z. B. folgende Rechnung zu lösen: $5000 - 300 =$

Lehrer: Stellt Aufgaben!

1. Schüler: Mein Vater hat 5000 Fr. auf der Sparkasse. Er kauft einen Radioapparat für 300 Fr., die er auf der Kasse abheben muss.

2. Schüler: Wir bekamen im Sommer 5000 kg Kohlen. Im Oktober brauchten wir 350 kg. Wie viel dürfen wir bis zum Frühling noch verbrauchen?

Lehrer: Es können auch Gramm sein!

3. Schüler: Meine Mutter hat 5 kg Zucker eingekauft. Sie bäckt eine Torte und braucht 270 g Zucker. Wie viel bleibt ihr noch?

Lehrer: Vielleicht sind es Meter!

4. Schüler: Mein Vater muss bis zur Fabrik 5 km zurücklegen, mein Onkel 850 m weniger! wieviel also?

Diese Aufgaben werden vorerst kritiklos entgegengenommen. Nach und nach aber werden die Schüler dazu angeleitet, die Aufgaben auf drei Fragen hin zu prüfen:

1. Ist diese Aufgabe möglich?

2. Hat diese Aufgabe einen Wert?

3. Stellt das Leben die Aufgabe wirklich so?

Viele Schüler verraten bei ihren ersten eigenen Aufgaben eine unglaubliche Gedankenlosigkeit, die uns beweist, wie wenig sich die Kinder die Sachlage vorzustellen vermögen. Mit der Zeit gewöhnen

sie sich dann daran, die Rechengeschichtchen ihrer Mitschüler kritisch unter die Lupe zu nehmen. So wird den Kindern allmählich durch die Kritiklust der Klasse die Gedankenlosigkeit ausgetrieben.

Einmal hatten z. B. unsere Schüler folgende Aufgaben zu lösen:

$$17 \text{ Fr.} + 32 \text{ Fr.} + 9 \text{ Fr.} + 38 \text{ Fr.}$$

$$128 \text{ m} + 92 \text{ m} + 8 \text{ m} + 155 \text{ m}$$

$$76 \text{ q} + 92 \text{ q} + 109 \text{ q} + 57 \text{ q}$$

1. Aufgabe: Der Krämer nimmt am ersten Tag 17 Fr. ein, am zweiten 32 Fr. usw. Sofort erheben einige Mitschüler Einsprache: Die Tageseinnahmen scheinen uns auch gar klein zu sein.

2. Aufgabe: Ein Maler streicht einen Gartenzaun. Am ersten Tag streicht er 128 m, am zweiten 92 m ... Aber der Schüler war bald froh zu schweigen: Stell dir diesen langen Gartenzaun vor! Am dritten Tag streicht der gemütliche Maler bloss 8 m!

Ein ganz Schlauer begann zur dritten Aufgabe wie folgt: Ein Bauer erntet im ersten Vierteljahr 76 q Kartoffeln, ...

Ein herzliches Kinderlachen über solche Dummheiten kleiner Rechner unterbricht eine anstrengende Rechenstunde jeweils recht angenehm.

Später werden die Schüler allmählich mit der zweiten und dritten Frage an die Aufgaben herantreten. Unter diesen Gesichtspunkten werden bald Aufgaben angezweifelt, die früher völlig kritiklos entgegengenommen wurden. So werden die Schüler zu lebenswahrer Behandlung des Stoffes gezwungen.

Die Rechenspiele bilden schon von der ersten Klasse an ein äusserst schätzenswertes Hilfsmittel in der Erziehung zur Selbsttätigkeit. Die vorzügliche Arbeit von Otto Abel im Märzheft 1937 der Neuen Schulpraxis (Seite 103 ff) gibt über dieses Gebiet viele wertvolle Anregungen.

Das Aufsuchen mehrerer Lösungswege fördert das selbständige mathematische Denken vorzüglich. Es spielt jedesmal beim Erarbeiten einer neuen Rechnungsart eine wesentliche Rolle. Die Zeit, die wir durch das Aufsuchen der Lösungswege verlieren, werden wir später sicher mehrfach einholen durch die mathematische Bildung und Selbständigkeit, die wir unsern Schülern vermittelt haben. Deshalb halten wir darauf, dass die Schüler selber Mittel und Wege zum Lösen einer Rechnung finden. Das bringt Entdeckerfreuden! Wie Stolz ist der Erstklässler, wenn er seiner Lehrerin erklären darf, wie man $7 + 8$ rechnet! Er macht es nicht gleich wie die andern, er nimmt von 7 und 8 je 5 und dann erst die 2 und 3 dazu. Er rechnet nicht mühsam $3 + 9$, viel leichter geht ja $9 + 3$. Gerade die Entdeckung solcher kleiner Rechenkniffe bringt die Kinder in Begeisterung, und es ist jedesmal schade, wenn den Schülern solche Rechenvorteile mit einer gewissen Voreiligkeit einfach dargeboten werden. Hier heisst es unbedingt abwarten; der Zeitpunkt kommt sicher, da ein helles Bürschchen aus der zweiten Klasse plötzlich merkt, dass man statt 9 oder 8 vorteilhaft gerade 10 zu- oder wegzählt, in der 3. Klasse statt 19 oder 18 gerade 20, statt 29 oder 28 30 usw. Ein aufgeweckter Drittklässler wird auch bald merken, dass man rechnet: $9 \times 16 = 10 \times 16 - 16$. Bei gewissen

neuen Rechnungsarten suchen wir überhaupt eine möglichst hohe Zahl von Lösungsarten zu erreichen, z. B.:

750—270: 1. $700-200+50-70$ 3. $750-200-70$
2. $700-200-70+50$ 4. $750-70-200$

5. $75 \text{ Zehner} - 20 \text{ Zehner} - 7 \text{ Zehner} = 48 \text{ Zehner} = 480$.

Solche Übungen tragen sehr zum Anspornen der Klasse bei. Jedes Kind kann sich nun die Lösungsart aussuchen, die es geistig am besten erfasst hat. Die Schüler, welche mehrere oder alle Lösungsarten wirklich begriffen haben, werden mit Leichtigkeit jeweilen die vorteilhafteste anwenden.

Die Ableitung von Aufgabengruppen aus einer einzelnen Aufgabe hilft weiter mit, die Schüler zu lebhafter Mitarbeit anzuleiten. Die Lehrerin stellt eine einzige Aufgabe: $7 + 6$. Sofort steuern die Kinder ihre Aufgaben bei: $27 + 6$, $57 + 6$, $37 + 6 \dots$

Ebenso bilden wir später Analogieschlüsse, indem wir Operationen mit Einern in die Zehner, Hunderter und Tausender übertragen. So gewinnt das Kind nach und nach, in Verbindung mit der Veranschaulichung, eine klare Erkenntnis des dezimalen Aufbaues unseres Zahlensystems. Unsere Zweitklässler trieben einige Zeit folgendes anregende Zuzählspiel: Zwei Schüler zählen abwechselnd, von einer Einerzahl ausgehend, eine Zahl von 1 bis 10 zu. Wer zuerst die Zahl 100 erreicht, hat gewonnen. Die aufgeweckten Kinder merkten bald, dass man die Zahlen 89, 78 erreichen muss, um Sieger zu werden. Nach einiger Zeit machte ein Kind die Anregung, das Spiel auch mit Wegzählen zu versuchen, also $100 -$ eine Zahl zwischen 1 und 10 bis 0. Bei der Einführung des Tausenders in der dritten Klasse, bei Zählübungen, kam dann ein Kind auf den Einfall, dieses Spiel auf den Tausender zu übertragen. So zählten wir reine Zehner zu und suchten womöglich die Zahlen 120, 230, 340 ... 890 zu erreichen. In der 4. Klasse machte dann das Spiel mit dem Zu- und Wegzählen reiner Hunderter noch einmal grossen Spass.

Nicht zu unterschätzen ist **das gruppenweise Rechnen**. Es leistet in der mehr- wie in der einklassigen Schule gleich wertvolle Dienste. Es gibt den Kindern das Bewusstsein einer gewissen Selbständigkeit, nötigt zu selbsttätigem Überlegen und Handeln, bietet vermehrte Übungsmöglichkeit und entlastet den Lehrer, sodass er sich mehr den hilfsbedürftigen Kindern widmen kann. Das Rechnen in Gruppen muss natürlich so betrieben werden, dass die einzelnen Gruppen einander nicht stören. Deshalb wird nur im Flüsterton gerechnet. Das gruppenweise Rechnen betreiben wir immer dann, wenn eine neue Rechnungsart eingeführt und nun das Bedürfnis nach häufiger Übung zur Erreichung grosser Sicherheit vorhanden ist. Vorerst wird jedem schwächeren Kind ein Mitschüler beigegeben, der die Sache begriffen hat. So werden in der 4. Klasse hauptsächlich die neuen schriftlichen Rechnungen in Zweiergruppen tüchtig geübt. Es ist oft geradezu erstaunlich, mit welcher Liebe und Geduld einzelne Kinder ihren schwächeren Mitschülern das richtige Verständnis beizubringen suchen.

Bei den mündlichen Aufgaben rechnen wir mit Vorliebe in Gruppen von 5 bis 6 Schülern. Die einzelnen Gruppen stellen sich in kleinen

Kreisen auf. Der beste Rechner der Gruppe stellt die Aufgaben aus dem Rechenbuch, und nun setzt ein wahrer Wettstreit zwischen den einzelnen Gruppen ein.

Das gruppenweise Rechnen wenden wir ferner bei der Durcharbeitung der **Rechenkärtchen** an. In den Rechenkärtchen von Elmiger (Verlag: T. Brack, Lehrer, Murgenthal) steht uns ein grosser, wertvoller Übungsstoff zur Verfügung.

Gegenwärtig arbeiten wir z. B. Serie AM der Elmiger-Kärtchen durch. Jede Gruppe löst die Aufgaben eines Kärtchens. Nicht verstandene Aufgaben werden mit der Gruppe oder, wenn nötig, später mit der ganzen Klasse besprochen. Über die von jeder Gruppe erledigten Kärtchen wird ein genaues Verzeichnis geführt, unter Vormerkung der noch zu besprechenden Aufgaben. So erhalten wir eine klare Übersicht über den Stoff, der durch die Klasse noch nicht selbständig verarbeitet werden kann.

Bei der gemeinsamen Besprechung bieten wir die Aufgaben mit möglichst vereinfachten Zahlen, um die Schwierigkeit des Ausrechnens auszuschalten und damit die Aufmerksamkeit der Kinder ganz auf die Klärung der Sachlage zu lenken.

Zudem wird auf weitgehende Betätigung des einzelnen Kindes geachtet. Deshalb wird hier die *Schülerfrage* in den Vordergrund gestellt. Die Kinder müssen dazu kommen, über jede Unklarheit Auskunft zu verlangen. Jedes Kind soll wissen, dass es herzhaft fragen darf, wenn nötig auch über Dinge, die allen andern selbstverständlich sind, und dass es nicht durch vorlaute Mitschüler eingeschüchtert werden darf. Solche Schülerfragen beweisen uns oft überraschend, wie notwendig es ist, als bekannt vorausgesetzte Begriffe allseitig gründlich zu klären.

Das Rechenbuch eignet sich vorzüglich zum selbsttätigen Rechnen. Die eigentätige Aufgabenstellung, sowie die Rechenspiele und -kärtchen liefern uns zwar eine Menge Übungsstoff. Sie schliessen aber trotzdem den Gebrauch des Rechenbüchleins nicht aus. Die wichtigste Rolle spielt dieses bei den häuslichen Aufgaben, die, in kleiner Zahl geboten, den Kindern erfahrungsgemäss grosses Vergnügen bereiten. Bei solchen Aufgaben wird die Klärung der Sachlage, soweit notwendig, in der Schule ohne Hinweis auf das Rechenbüchlein geboten. Ebenso werden allfällig vorkommende Rechenschwierigkeiten geübt. Ist dann das Kind zu Hause imstande, die Aufgaben ohne jede Hilfe zu lösen, so verleiht ihm das ein ermutigendes Gefühl der Sicherheit und Selbständigkeit. Gerade beim Gebrauch des Rechenbüchleins wird aber der Lehrer sorgfältig zu unterscheiden wissen, welche Aufgaben er den einzelnen Schülern zumuten darf. Gewisse Aufgabengruppen, die für die betreffende Klasse etwas schwierig und für den Aufbau der folgenden Stufe nicht unbedingt notwendig sind, wird er den schwächeren Schülern ohne weiteres erlassen. Diese Aufgaben bilden dann für die bessern Rechner einen willkommenen Übungsstoff für freiwillige Hausarbeiten oder für die stille Beschäftigung in der Schule.

Der Inseratenteil einer Zeitung im Sprachunterricht

Von W. F. Neidhart

Die Hilfsmittel für den Sprachunterricht sind so zahlreich, dass es beinahe unnötig erscheint, noch weitere zu besprechen. Aber gerade weil viele — namentlich junge — Lehrer sich in der Fülle der Grammatikbücher, Sprachlehren, Aufsatzanleitungen und Lesebücher fast nicht zurechtfinden, seien sie hier auf ein billiges Lehrmittel hingewiesen, das den Sprachunterricht an den obersten Primarklassen und in den Sekundarschulen sehr anregend und fruchtbringend gestalten kann. Ich meine den Inseratenteil einer Zeitung. — Der Unterricht soll doch ans Leben anknüpfen und fürs Leben vorbereiten. Und wer könnte das besser tun als die Zeitung, das einzige Gedruckte, mit dem jeder Schüler später mit untrüglicher Sicherheit wieder in Berührung kommt.

Es ist gut, wenn zur Besprechung eine grosse Zahl Exemplare der gleichen Nummer einer Zeitung mit Inseraten zur Verfügung steht, damit wenigstens zwei Schüler zusammen ein Exemplar vor sich haben. In Städten ist das meist leicht zu erreichen, da dort fast überall ein Gratisblatt in alle Familien kommt, das sich ausschliesslich durch Anzeigen erhält und somit eine wahre Fundgrube für gute und schlechte Inserate ist; auf dem Lande wird sich aber auch eine Möglichkeit finden, im schlimmsten Fall stellt das Lokalblatt dem bittenden Lehrer eine Anzahl Exemplare einer älteren Nummer zur Verfügung.

Wir machen zunächst einfache Leseübungen, wobei bereits einige Erklärungen über vorkommende Abkürzungen, fremde Ausdrücke, sowie die Einteilung der Zeitung in Rubrikinserate und Einzelanzeigen, über die verschiedenen Schriftgrössen und -formen gegeben werden. Dann suchen wir besonders gute und besonders schlechte Inserate heraus und zwar lassen wir zunächst jeden Schüler allein arbeiten z. B. als Hausaufgabe. Ich verlange hiezu immer schriftliche Erklärungen und Begründungen. Wir werden staunen über die verschiedene Auswahl und den besonderen Geschmack der Schüler. Nun kann man in der nächsten Stunde auf den Aufbau und die Werbefähigkeit der Anzeigen im allgemeinen eingehen, denn mancher hat in seinem häuslichen Studium gefühlsmässig das Richtige getroffen, während andere auch gewaltig daneben gehauen haben und auf irgend einen Kitsch in marktschreierischer Aufmachung hineingefallen sind. Es bietet sich hier Gelegenheit, einiges über Plakate zu sagen und Beobachtungen hierüber anzustellen, indem man wieder als Hausaufgabe Texte notieren und die Reklamezeichnungen beschreiben lässt die nachher auf Werbefähigkeit und Güte untersucht werden.

Diese Vorübungen werden bei der Beurteilung der Zeitungsinserate gute Dienste leisten, denn es ist auffällig, wie die meisten Schüler anfänglich eine Anzeige nur nach ihrer Grösse beurteilen: Ein grösseres Inserat ist für sie von vornherein auch ein besseres. Wenn sie

aber einsehen gelernt haben, dass es auch unter den grossen Anschlagplakaten schlechte gibt, so werden sie bei Untersuchung kleiner Inserate vorsichtiger.

Und hier ist nun in erster Linie einzusetzen: Wir wählen uns deshalb für die dritte Stunde ein paar kleine Zeitungsinserate aus und vergleichen sie. Am besten eignen sich dazu Rubrikinserate »Zu verkaufen« oder »Zu kaufen gesucht«.

Die Anzeigen **Nr. 1 und 2** scheinen sehr ähnlich zu sein und doch sind sie grundverschieden; die erste ist denkbar schlecht, nicht nur sprachlich, sondern auch bezüglich Werbekraft; die zweite ist mit diesen wenigen Mitteln das Beste, was sich erreichen lässt.

Zunächst die Fehler von Nr. 1: Die Unsitte, das »ich« wegzulassen, muss stets bekämpft werden; die fehlerhafte Verwendung des Wortes »bereits« für »fast« ist noch sehr stark verbreitet. In vielen Inseraten finden sich Fallfehler, so auch hier: Nach »ich verkaufe« ist der Wenfall nötig. Das Wort »Paletot« ist unklar, denn auch Frauenmäntel nannte man früher so; wir sind also nicht einmal sicher, ob ein Damen- oder Herrenmantel zu verkaufen ist. Ferner ist die ganze Abfassung des Inserates schlecht: Es interessiert doch den Käufer wenig, w a r u m ein Mantel verkauft wird. Weshalb also die fettgedruckte und zudem nicht einmal stichhaltige Begründung »wegen Wegzug«? Auch das »verkaufe« ist unnötig, weil das Inserat ja unter dieser Rubrik steht. Den Käufer interessiert aber vielmehr der Preis, die Grösse, die Farbe und die Form.

Untersucht man nun Nr. 2 auf alle diese Punkte hin, so wird man sehen, dass hier alles angegeben ist mit Ausnahme des genauen Preises — immerhin steht »billig«, so dass es sich wenigstens lohnt, einmal hinzugehen, um den Mantel anzuschauen.

Die Inserate 3 bis 8 sind ebenfalls der Rubrik »Zu verkaufen« entnommen.

Nr. 3. Dieses Inserat ist etwas besser als Nr. 1. Zu beanstanden ist wieder die Verwendung von »bereits«, sowie das Verlangen von Offerten, wenn man Preise festsetzt.

Nr. 4. Hier ist wieder das »zu verkaufen« überflüssig. Die 1 sind falsch angewendet für »ein«. (Dieser Fehler wird ja auch häufig in Rechnungen gemacht). Das i. hinter Badofen soll wohl »in« heissen; oft steht aber an ähnlicher Stelle I, was dann »prima« (Ia) bedeutet. Sonst ist diese Ausschreibung nicht gerade schlecht, wäre aber durch geschicktere Kürzung billiger geworden.

Nr. 5. Dieses Inserat ist kurz und gut, deshalb nicht teuer, wodurch vielleicht eine Wiederholung ermöglicht wird. Der Klarheit zuliebe hätte »warm und kalt« ausgeschrieben werden sollen, was kaum Mehrkosten verursacht hätte.

Nr. 6. Die erste Zeile ist unnötig; dafür sollte man aber wissen, ob es sich um ein Doppelschlafzimmer handelt, und was alles dazu gehört. Für die Schüler sind vielleicht noch folgende Aufklärungen nötig: Unter »Inhalt« sind Matratze und Kissen zu verstehen; dass Händler »verbeten« sind, bedeutet, man wolle nicht mit Wiederverkäufern,

Zu verkaufen

- 1 Verkauft **wegen Wegzug** ein bereits neuer
Paletot
sehr preiswert. Erfragen b. d. Exp. d. Bl.
- 2 Schöner brauner
Damenmantel
wie neu, mit echtem Pelz, Grösse 42—44, billig. Beringerstr. 4.
- 3 Leiterwägeli Fr. 20.—
Matratze bereits neu für Kinderbett Fr. 7.—
Gute Gasbackhaube Fr. 9.—
Offerten unter A. B. ...
- 4 Billig zu verkaufen 1 gebr. Gasautomat Prof. Junkers
1 Badofen i. Kupf. f. Holz und Kohlenfeuerung
3 Heizkessel für Etagenheizung, div. Spülkasten mit Blei ausgeschlagen.
E. H., Spenglerei, Bachstr. 9, Tel.
- 5 Moderne **Waschtoilette**, w. & k., billig. Erfr. Leimenstr. 28 III
- 6 Wegen Abreise
eich. Schlafzimmer
la Inhalt, billig. Händler verbeten.
Augst, Hauptstr. 18
- 7 **Occasion**
Büro-Möbel, Herrenschränke, Nussb. Esszimmer, Schreibfauteuil, Sessel sowie kl. Küchenbuffet. 1-, 2- & 3-tür. Schränke. Patentmatrizen u. v. and. Extraanfertigung billig.
N. N., Burgstr. 25, Tel. ...
- 8 **Kleiderschränke**
2 tür. mattiert zu Spottpr. Küchenmöbel, Schlafzimmer. X. Y., Amerikanerstr. 158

Zu kaufen gesucht

- 9 **Guterhaltener Spiegelschrank**
Offerten m. Preisangabe unter Chiffre P. Q. 564 a. d. Exp.
- 10 Guterhaltene **Email-Badewanne**
Off. an Postfach ...
- 11 **Bébé-Sachen (Wäsche)**
neu oder sehr gut erh. Off. m. Preis unt. Ch. ...
- 12 **Suche**
für mein Sohn **Geschäft**, gutgehend, auch auswärts. Erfr. bei d. Expedition.
- 13 **Herrenkleider**
Schuhe, Pfandscheine, gz. Haushaltungen. Obermeier, Rheinweg 2
- 14 Wegen Todesf. zahle ich f. sof. Verkauf eines kl.
hübsch. Einfam.-Hauses
4 Z. Boiler, Bad Pr. 23 000 bis zu Fr. 1200.— Courtage.
Off. unter Chiffre ...
- 15 **Zur Brandschatzung zu verkaufen**
i. Gundeldingerquartier schönes
Haus
m. 4 Zimmerlogis & Laden, Bad und Terrassen. Offerten unter ...
- 16 **Autoboxen**
grosse, heizbare, gute Zufahrt. Kauf oder Miete, Holestr. 169 und Elsässerstr. 134.
Zu erfragen Tel. 28 977.
- 17 **2 Fam. Haus**
mit 1 gr. 3 Z. Wohn. i. Part.
1. St. 4 Z. mit Bad etc.
2. St. 2 Mans. unter Brandsch. zu verkaufen. Neu renov. Off. an Postf. 232 ...
- 18 **Transporte!**
dann Express Weideng. 8

Trödlern und Partiewarenhändlern handeln wegen ihrer Preisdrückerei.

Nr. 7. Hier handelt es sich zweifellos um einen Schreiner, da er auch Extraanfertigung in Aussicht stellt; deshalb ist die Überschrift »Occasion« kühn, fast unreell, denn das heißt doch »Gelegenheit«, aus dritter Hand, besonderer Umstände halber, etwas billig erwerben zu können. Auch das »u. v. and.« ist in jeder Form »und viel anderes« oder »und vieles andere« sprachlich ungeschickt und wäre klarer durch die Abkürzung »u. a. m.« zu ersetzen.

Nr. 8. Dieses Inserat ist klarer, kürzer und ehrlicher, sowie billiger als Nr. 7.

Nun noch fünf Beispiele aus der Rubrik »Zu kaufen gesucht«.

Nr. 9. Sehr kurz und nicht schlecht. Holz und Farbe sind unter Umständen wichtig, weshalb hierüber eine Angabe wünschbar wäre. Was »Chiffre« bedeutet, muss meist erklärt werden.

Nr. 10. Dieses Inserat ist auch sehr gut. Vielleicht sagen wir dazu einiges über »Postfach«.

Nr. 11. Auch nicht übel; nur hätte der Ausdruck »Bébé-Sachen (Wäsche)« durch etwas jedermann Verständliches ersetzt werden sollen, z. B. »Kleinkind-Wäsche«.

Nr. 12. Diese Anzeige ist wieder denkbar schlecht, nicht nur sprachlich (kein »ich«, Fallfehler), sondern vor allem inhaltlich. Warum denn »für mein en Sohn«? Kann der nicht selber suchen? Und was für ein Geschäft? Das kann ein Laden, ein Strassenhandel, eine Fabrik sein! Was kann der Sohn? Wie alt ist er? Würde er sich vielleicht nicht besser eine Stelle als Ausläufer suchen? Was kann als Betriebskapital angelegt werden? Wo soll das Geschäft sein? Was heisst auswärts? Warum denn erst erfragen lassen und nicht gleich Offerten verlangen? Das alles hätte wenigstens der Sohn bedenken sollen; wenn er aber ein solch unpraktischer Mensch ist, dass ihm die Mängel des väterlichen Inserats nicht aufgefallen sind, wird er auch ein ungeschickter Geschäftsmann werden.

Nr. 13. Nicht übel für ein Trödlergeschäft, »gz.« bedeutet »ganze«.

Auch auf dem Wohnungs- und Liegenschaftsmarkt unter »Zu verkaufen« und »Zu vermieten« finden sich viele Beispiele für gute und schlechte Anzeigen.

Nr. 14. Verschiedene Dinge müssen hier zuerst erklärt werden, besonders die vielen teilweise schlechten Abkürzungen, sowie der Begriff »Courtage«; der Verkäufer möchte nämlich mit diesem »Trinkgeld« den Verkauf beschleunigen, damit das durch den »Todesfall« fällig gewordene Erbe sofort geteilt werden kann. Ob nun ein Häuservermittler auf diese spärlichen Angaben hin — keine Angaben über Ort, Schätzung, Anzahlung, Grundstücksfläche — schnell einen Käufer bereit hat, ist sehr fraglich. Überhaupt erscheint mir persönlich die ganze Sache etwas zweifelhaft, so dass mich nicht einmal die versprochenen 1200 Fr. reizen könnten, denn wenn das Häuslein so preiswert ist, sollte es unmittelbar verkauft werden können, besonders wenn man die ca. 5% Courtage am Preis abzöge.

Nr. 15. Diese Sache scheint besser zu sein; wünschbar wäre die Angabe der Brandschatzungssumme, ferner ist man nicht klar, ob ein oder mehrere Vierzimmerlogis vorhanden sind, denn das Wort »Terrassen« steht in der Mehrzahl, so dass im ersteren Fall also mehrere zur einen Wohnung gehören müssten. Immerhin würde ich hier einmal eine Offerte ohne Kaufpreisangabe (!) schreiben, wenn ich gerade ein Haus mit Laden in jenem Quartier benötigte.

Nr. 16. Telegrammstil, deshalb sprachlich nicht einwandfrei; immerhin aber klar und daher brauchbar, weil der Leser über das »wo« und alles Wissenswerte, mit Ausnahme des Preises aufgeklärt wird.

Nr. 17. Diese Geheimschrift muss zuerst in richtiges Deutsch übertragen werden, dann wird sich herausstellen, dass trotz ausführlicher, der Billigkeit des Inserates zuliebe aber stark abgekürzter Beschreibung des zu verkaufenden Hauses manch wichtige Angabe fehlt, so z. B. der Preis, die Wohngegend, die Liegenschaftsgrösse. Die übrigen sprachlichen Fehler sind schon an früheren Beispielen gezeigt worden.

Nr. 18. Gewiss ein Muster von Kürze!

Nr. 19. Diese Ankündigung ist ausführlicher und teurer, aber in ihrer Wirkung sicher nicht besser als die vorige; störend ist vor allem das Durcheinander in den Angaben.

Nr. 20. Dieses Inserat ist eher wieder etwas besser, während das folgende, abgesehen vom unverschuldeten Druckfehler sehr schlecht ist.

Nr. 21. Hier ist durchaus nicht ganz sicher, dass jemand ein Transportauto sucht, es könnte auch ein solches sein, das auf seiner Leerfahrt noch Platz hat.

Nr. 22. In dieser Beziehung ist die im Inserat Nr. 22 angekündigte Transportmöglichkeit viel klarer; darauf kann sich einer bei Bedarf einrichten.

Nr. 23. Was sind das für Reparaturen? Was für Maschinen? Wahrscheinlich handelt es sich um Nähmaschinen, es könnten aber auch Schreibmaschinen oder landwirtschaftliche Geräte sein. Ich kann ja nicht wissen, was dieser Herr Meier für ein Spezialist ist, und zum berühmten »Komme ins Haus« fehlt nur noch »Karte genügt«.

Nr. 24. Die Abfassung ist nicht sehr geschickt; statt der fetten Überschrift »Kaufmann« wäre besser: »Beteiligung gewünscht«. Auch wäre nähere Angabe der Kenntnisse, wenn man eben welche hat (!); von grossem Vorteil.

Etwas deutlicher, aber sprachlich noch schlechter ist die folgende Anzeige, womit ein Teilhaber gesucht wird.

Nr. 25. Hier sind »Ohne Risiko« und »seriöse Sache« blosser Blickfänger, die kaum bessere Dienste leisten als »Teilhaber gesucht«, was entschieden weniger marktschreierisch wirkte. Das zu »saisonweise« gehörige »aktiv« muss noch in die Klammer; ebenso muss »oder Dame« in eine Klammer, da sich »seriöser« nur auf eine männliche Person bezieht; überhaupt macht das krankhafte Wiederholen des Wortes »seriös« einen ungünstigen Eindruck.

Nr. 26. Ein Inserat in Visitenkartenform ist sehr werbeträftig, besonders in solchen und ähnlichen Fällen.

19 Umzüge

mit Möbelauto (kein Blachenwagen) und tücht. Fachleuten besorgt billig. Stadt und Überland. Firma ...

20

Gepäck-, Möbel-, Klavier- & Kassen-Transporte

mit oder ohne Auto. Telefon 48 568

21

Basel-Zürich

Lee-Fahrt für einige Kisten und Möbel gesucht. Offerten unter Chiffre ...

22

Leererfahrt

5.—10. Okt. Richtung St.Gallen
12.—18. Okt. Bern-Basel mit Möbelauto. Firma ... Telefon ...

23

Reparaturen

Komme ins Haus. Maschinen werden abgeholt und gebracht.
A. Meier, Spezialist, Tel. ...
Steinerweg 10

24 Kaufmann

mit einigen Mille Interesseinlage sucht Stelle in seriösem Geschäft.
Off. unter ...

25

Ohne Risiko

kann sich seriöser Herr oder Dame passiv (ev. saisonweise, Winter) aktiv mit Fr. 15 000 beteiligen gegen Sicherstellung. Garantierte Rendite 8—10%. Laufende Aufträge sowie Exportmöglichkeiten sind nachweisbar vorhanden.

Absolut seriöse Sache.

Offerten von seriösen Selbstgebern sind erbeten an Postfach ...

26

Henriette Möller

Die gute Privat-Pension, Falkenstr. 8

27 In Haushalt

bestehend aus 2 Erwachsenen und 2 schulpflichtigen Kindern, wird junges, gesundes Dienstmädchen, das etwas kochen und nähen kann, auf 1. Dez. gesucht. Schöner Lohn und gute Behandlung werden zugesichert. Krankenkasse zu Lasten des Arbeitsgebers.

(Name und Adresse)

30 jähriger Mann

28

mit vierjähriger Fahrbewilligung, Deutsch und Französisch in Wort und Schrift, sucht gute Dauerstelle gleich welcher Art. Prima Zeugnisse und Referenzen zu Diensten.

Auskunft unter Nr. 563 B. G. an die Expedition des ...

Gesucht per sofort

29

Alleinmädchen

im Alter von 20—28 Jahren zu 2 erwachsenen Personen zur Führung eines besseren Haushalt; perfekte Koch-, Näh- und Bügelkenntnisse unbedingt erforderlich. Es wollen sich nur Mädchen mit prima Referenzen melden. Angenehme Stelle, gute Bezahlung. Offerten an ...

30

Schreck erfasst die Hausfrau,

wenn sie ihren Estrich entrümpeln soll. Abfälle aller Art wie Zeitungen, Lumpen, Altmetall etc. holen wir gerne bei Ihnen ab. Schreiben Sie nur was, wieviel und wo. Firma ...

31

Aufbewahren

ist meist am unrichtigen Ort

gespart

Verkaufen Sie alles Entbehrliche, bevor es unbrauchbar wird, durch ein Inserat im Anzeiger.

Nr. 27. Dieses Stellenangebot aus der Rubrik »Gesucht« ist ausgezeichnet. Höchstens wäre zu wünschen, dass »Dienstmädchen« statt »Haushalt« als Blickfänger verwendet würde.

Nr. 28. Der Verfasser ist diesmal ein **A r b e i t n e h m e r** und hat seine Sache recht gut gemacht; nur schade, dass der »Mann« keinen bestimmten Beruf erlernt hat, sonst würde er das wohl erwähnen. Wenn die Sprachkenntnisse wirklich vorhanden sind, so ist er immerhin als Chauffeur einer Transportfirma und dergleichen gut brauchbar. Wünschenswert wäre eine Andeutung der bisherigen Beschäftigung. Auch hätte für »Mann« gewiss ein besserer Blickfänger gefunden werden können.

Nr. 29. Trotz der grossen Aufmachung ist das Inserat sprachlich nicht einwandfrei; es ist weniger gut als das bescheidenere Nr. 27. Die Hauptfehler stecken in den drei Wörtern »eines besseren Haushalt«; hier fehlt das **s** des Wesfalls und das »bessere« ist in diesem Zusammenhang stets ein unglücklicher Ausdruck auch in Formen wie »besserer Herr« — »besserer Mittagstisch« usw.

An **T r a u e r a n z e i g e n** und **D a n k s a g u n g e n** kann sprachlich besonders viel gelernt werden. Vor allem weisen wir darauf hin, dass Verwandte vor dem Namen ihres Verstorbenen nicht »Herr« oder »Frau« setzen sollten. Jedesmal lässt sich hier auch eine Erklärung über Verwandtschaftsverhältnisse einfügen, denn um die Begriffe der Verwandtschaftsgrade steht's oft sogar noch bei Erwachsenen schlimm. Ich lasse jeweilen eine regelrechte Verwandtschaftstabelle aufstellen, wovon ich vielleicht ein andermal berichten kann.

Dass wir uns an die noch grösseren Inserate wie Kinoreklame und Warenhausangebote machen, hat meist keinen grossen Wert, da sie gewöhnlich von geschulten Reklame-Fachleuten entworfen werden. Einige Hinweise auf gute und witzige Blickfänger genügen vollkommen; es kann aber auch das Marktschreierische so mancher Grossreklame getadelt werden. Wir kommen damit auf das humoristische Inserat zu sprechen; es gibt nämlich auch hier Ausgezeichnetes und Missglücktes. Eine Abfallverwertungsanstalt rückt oft recht originelle Anzeigen ein. Siehe **Nr. 30**.

Die Zeitung selbst bringt auch etwa eine ganz gediegene Bekanntmachung (siehe **Nr. 31**).

Es lässt sich im Inseratenteil der Zeitungen wirklich allerhand Ungeschicktes finden und richtigstellen, und das macht den Schülern Spass, so dass sie gar nicht merken, wie sie sprachlich gefördert werden.

Dass wir auch eine Sammlung von ausgeschnittenen Inseraten anlegen und nach gewissen Grundsätzen geordnet einkleben, und dass wir uns im Selbstaufsetzen von Inseraten sowie im Offertenschreiben auf gegebene Ausschreibungen üben, versteht sich für den Anhänger des Arbeitsprinzips in der Schule von selber. Jedermann wird entsprechende Inserate in jeder beliebigen Zeitung finden und die Behandlung nach denselben Gesichtspunkten vornehmen können, wie es in dieser Plauderei geschehen ist.

Unterricht in Zierschrift

Von Arthur Ricci

Seitdem in der schweizerischen Lehrerschaft das Interesse für eine bessere Handschriftkultur erwacht ist und neue Wege gesucht und gefunden wurden, macht sich auch das Bedürfnis nach einer ebenbürtigen, guten Zierschrift geltend. Tatsächlich sind durch die Anlehnung des neuen Schreibunterrichts an die Stammform der abendländischen Schriften und mit der neuen Wertschätzung einer klaren und einfachen Werkzeug- und Materialsprache die Voraussetzungen für einen planmässigen Unterricht in Zierschrift auf der Oberstufe wieder vorhanden und die Neue Schulpraxis möchte die Gelegenheit ergreifen, diesem Unterrichtszweig wieder zu seinem früheren Ansehen zu verhelfen.

Im Gegensatz zu dem rein auf die praktischen alltäglichen Bedürfnisse zugeschnittenen Schreibunterricht stellen wir den Unterricht in Zierschrift auf den Boden der künstlerischen Betätigung. Die Aufgabe, einzelne Buchstaben in ein bestimmtes Feld gut einzuordnen, führt unmittelbar zur Kunst des gestaltenden Schaffens. Sie soll die Auslösung einer bescheidenen Kunstempfindung, eines gefühlsmässigen Erlebnisses bei der einfachsten Verwendung dekorativer Formen zum Ziele haben; denn, wer selber gestaltet, lernt, sich auch mit Liebe und Verständnis in das Gestalten anderer einzufühlen. Aber auch vom Standpunkt unseres heutigen Erwerbslebens aus stellt das handwerkliche Können einer einfachen Zierschrift eine zwingende Forderung an unsere Volks- und Mittelschulen dar.

Bevor wir nun auf den eigentlichen methodischen Lehrgang näher eintreten, müssen wir uns über einige grundlegende Begriffe einigen.

1. Die Form an sich

Aus der reichen Fülle historischer Schriftformen wählen wir die älteste, die sogenannte römische Blockschrift. Sie ist die klassische Form unter den Schriften, das jahrhundertealte Vorbild nachfolgender Spielarten. Schon ihre Kleinbuchstaben betrachten wir als solche, da sie erst viel später und zwar fast allgemein nur durch Verkürzung oder Vereinfachung der Grossbuchstaben entstanden sind.

Die römische Blockschrift lässt sich auf die denkbar einfachsten Formbestandteile zurückführen. Wie das Ganze, so ist auch das einzelne Stück der Ausdruck einer einmaligen klassischen Idee. So wenig wie es bei einer Bach'schen Kantate willkürliche Abarten der Anstimmung gibt, so wenig dürfen uns Geschmacksverirrungen gewisser Verfallzeiten wegleitend sein.

Unsere Aufmerksamkeit richtet sich also zunächst auf d e n B u c h s t a b e n a n s i c h , auf seine Gestalt, sein Gerüst. Zu Beginn unseres Kurses unterhalten wir uns mit unsern Schülern zuerst über die vorhandenen Vorstellungen der 26 Zeichen des Alphabets. Wir holen gleichsam die persönliche Vorstellung der Form aus dem Gedächtnis der Schüler heraus und verabreden ein gemeinsames, auf die charakteristischen Merkmale zurückgeführtes Zeichen. Siehe Abb. 1.

Eine solche theoretische Stunde eröffnet den Unterricht und vermittelt dem Schüler zu Beginn eine grundsätzliche Anschauung und Ein-

Abb. 1
Die Form
an sich

I H F E L T N K X A
V W M D P B R S O
Q C G U Y Z J .

Abb. 2
Dekadente
Formen
Abb. 3
Schlechte
Lücken

N M A S R B P C D U W K O G Q J
FEUERWEHRMAGAZIN
KOHLENHANDLUNG · L

Abb. 4



Abb. 5

I H N I H M M I T L I I

Abb. 6

L I N A E V A G O T T

Abb. 7

K O H L E N H A N D L

Abb. 8

MAN · VERWECHSEL · NUR
JA · NICHT · DAS · ERFASSEN
DES · BAUES · DES · BUCH-
STABENS · UND · SEINES
CHARAKTERISTISCHEN ·
GERUESTS

Abb. 9

M I T D E R G E O M E T R I S C H E N
K O N S T R U K T I O N +
V O N S C H R I F T + S C H R I F T
K O M M T V O N S C H R E I - ^BN

Abb. 10

D E R E I N F A C H E S C H R E I B Z U G I S T
D A S E R G E B N I S D E R I M P R E S S I O N ,
U N D N I C H T D E S Z I R K E L S · D A S O R
N A M E N T A L E M P F I N D E N D E A U G E
D E S S C H R E I B E R S N I M M T A L L E
O P T I S C H E N F E I N H E I T E N W A H R + L A R I S C H

stellung zum nachfolgenden handwerklichen Tun. Es wird sich dabei sehr bald als notwendig erweisen, auf die Unsitte der Gleichschaltung unterscheidender Schriftmerkmale hinzuweisen, wie sie z. B. heute in technischen Büros gepflegt wird und mannigfach an Gebäudeaufschriften zu sehen ist. Siehe Abb. 2. Derartige Spielereien verraten nicht nur einen bedenklichen Tiefstand im Kunstempfinden einer Zeitepoche, sie bedeuten auch einen gewaltsamen Eingriff in das Leben einer Schrift. Sie verursachen einen erheblichen Qualitätsverlust, indem die Erfüllung ihrer wesentlichsten Aufgabe — Leserlichkeit — in Frage gestellt wird. Schliesslich würde uns unser Unterrichtsziel, die Entwicklung, Pflege und Vertiefung einer bescheidenen Kunstempfindung vereitelt, wenn wir auf das rhythmische Abwägen runder und gerader, offener und geschlossener Formen verzichten müssten.

Greifen wir nun einige typische Beispiele heraus, an denen wir versuchen, der Absicht des antiken Schöpfers möglichst nahe zu kommen.

Der I ist ein senkrechter Balken ohne irgendwelche Zutaten. J bekommt als Unterscheidungsmerkmal den Unterbogen links. H: 2 senkrechte Balken mit einem Querstück verbunden und zwar in der optischen Mitte.

Für N ist der von ganz links

oben nach ganz rechts unten verlaufende Stützbalken kennzeichnend, während

M ein ganz anderes, nämlich auf die Mitte der Grundlinie hinweisendes Gerüst besitzt.

D zeigt einen senkrechten Balken mit Rechtsbogen, im schärfsten Gegensatz zu seinem Nachbar

C, der den maximalen Linksbogen verkörpert.

P und B, phonetisch verwandt, graphisch deutlich unterschieden durch Verdoppelung des typischen Merkmals.

R wiederum ein senkrechter Balken, jedoch mit kleinem Rechtsbogen und schräger Stütze. Schnittpunkt in der optischen Mitte am senkrechten Balken.

K und R lassen keinerlei Zweifel zu, dass der Schnittpunkt der Linien nur am senkrechten Balken gesucht werden kann. Usw.

So zeigen wir dem Schüler, dass alle 26 Buchstaben zusammen keine Brüder, sondern mit Absicht sehr ungleiche Gesellen sind. Siehe auch: Hiero Rhode, Römische Blockschrift. Verlag Heintze und Blanckertz, Berlin.

Um diese Erkenntnis auch graphisch festzuhalten, lassen wir die Schüler versuchsweise das ganze Alphabet gross auf die ersten Heftseiten malen. Mit weichem Blei- oder Farbstift wird jeder Buchstabe 6 mal überfahren. Siehe Abb. 4.

2. Die Beziehungen der Buchstaben zueinander

Nach diesem ersten Hinweis auf die klassische Einfachheit der Formen könnten wir nun zum eigentlichen Schreibunterricht übergehen. Um aber einem plan- und gedankenlosen Aneinanderreihen von toten Buchstaben von Anfang an aus dem Wege zu gehen, müssen wir uns vorerst noch die Grundsätze der Schriftverteilung zu eigen machen, denn sie bilden das lebenspendende Prinzip, sie schaffen gesetzmässige Ordnung. Sie sind ein unerlässlicher Bestandteil unseres gesamten Schriftunterrichts. Erst die Herrschaft über die ornamentale Massenverteilung der Buchstaben gestaltet das Schriftenschreiben zu einem einfachen künstlerischen Vorgang und bereitet dann viel Freude.

Unser Grundgesetz der Schriftverteilung lautet:

Die Lücken, die zwischen den Buchstaben entstehen, sollen dem Flächeninhalte nach gleich gross sein.

So einfach und selbstverständlich das erscheinen mag, so schwierig ist es in die Praxis umzusetzen. Der Anfänger hat nämlich nicht wie bei der Handschrift die Gestalt der Buchstaben allein zu erfassen, sondern er hat stets auch zwischen die Buchstaben zu schauen; er hat mit dem Aufgebot seiner ganzen Schaukraft den Flächeninhalt einer Lücke optisch zu bewerten, um ihn bei der nächsten Buchstabenzusammenstellung mit dem gleichen Werte wiedergeben zu können. Am leichtesten zu erfassen sind die durch senkrechte und waagrechte Balken entstehenden Lücken. Siehe Abb. 5.

Etwas mehr Schwierigkeiten bieten die Schrägen (siehe Abb. 6), und am schwierigsten optisch zu bewerten sind die Runden (siehe Abb. 7.). Bei Buchstaben mit Einbuchtungen verändern nämlich die Lücken ihre optische Wirkung, d. h. sie gehen zum Teil in dem betreffenden Buchstaben auf. Das zeigt sich schon bei E, F, T, L, X; noch deutlicher aber wird es bei C, G, O, Q. Diese Buchstaben sind Lichtstrahler, daher auch »Lückenreisser«, und erfordern ein besonderes Mass von Aufmerksamkeit. Umgekehrt sind B, R, M, W Verdunkler, was nur mit einer kleinen Zugabe zur ordentlichen Lücke ausgeglichen werden kann.

Mit solchen Behelfen streben wir allmählich dem Ziele zu:
erstens, der Entwicklung einer starken Empfindlichkeit für das Erfassen von optischen Lücken,
zweitens, der Fähigkeit, diese Lücken ihrem Werte nach abzuschätzen und
drittens, der Sicherheit, jede Lücke so zu gestalten, dass sie der nachfolgenden gleichwertig **e r s c h e i n t**.

Gewisse Fehler werden immer wieder allgemein vorkommen; sie werden gemeinsam an der Wandtafel besprochen und mit passenden Übungen bekämpft. Siehe Abb. 8, 9, 10.

3. Werkzeug und Material

Um eine gute Zierschrift zu entwickeln, ist es vor allem nötig, den Schüler **Z u g u m Z u g** schreiben zu lernen. Als ein ganz besonders geeignetes Werkzeug hiefür hat sich die **R e d i s f e d e r** gezeigt. Es ist nur darauf zu achten, dass ihr kreisförmiges Plättchen beim Schreiben die Schreibfläche stets in allen Teilen berührt. Man setzt — nach dem Eintauchen — die Feder einen Augenblick fest auf dem Papier auf und hebt genau wieder ab. Ansatzübung, siehe Lehrgang, Übung 1.

Ein guter Ansatz ist die Vorbedingung für einen sauberen Strich. Siehe Übung 2 und folgende. Anfang und Ende des Striches werden vom Werkzeug gebildet; das Ganze ist ein Geschenk, doppelt wertvoll in der ersten Zeit des Unterrichts. Es wird dem Schüler dadurch zuteil, dass er mit einer verhältnismässig kleinen Bewegung Umriss **u n d** Fläche eines Buchstabens hervorzaubert. Je breiter das Werkzeug ist, desto eindrucklicher wird dem Schüler dieses Erlebnis. Daher beginnen wir mit der Redisfeder 3 mm — 5 mm. Der Strich muss aus der Redisfeder langsam abfliessen. Zu- oder abnehmende Strichdicke erkennt der Schreiber sofort und regelt das Abfliessen der Schreibflüssigkeit dadurch, dass er langsamer zieht, wenn der Strich zu dünn, und schneller, wenn er zu dick wird. Dass schon sehr früh nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Werkzeugen gleicher Art geübt wird, ist sehr wichtig. Dadurch wird die Lernlust geweckt, und die Entfaltung handschriftlicher Qualitäten gefördert. Ferner beginnt der Schüler zu ahnen, dass die Werkzeugsprache einmal ein Hauptpunkt seiner späteren praktischen Betätigung sein wird. Siehe: Dekorative Übungen. Es empfiehlt sich, mit der Zeit einen ganzen Satz Redisfedern anzuschaffen; für grosse Schrift eignen sich besonders die weichen Redistinter der Firma Heintze und Blanckertz, Berlin.

Für fortgeschrittene und sichtlich begabte Schüler kommt später die zweite Federgruppe, die *g e s c h n i t t e n e* Feder in Betracht. Unter Feder ist bekanntlich ursprünglich nicht die heute noch vielfach übliche spitze Stahlfeder zu verstehen, sondern ein an der Spitze abgekantetes Schreibwerkzeug (To- und Atotinter, Heintze und Blanckertz). Das Ergebnis dieses Federzuges ist gekennzeichnet durch den Wechsel von Haar- und Schattenstrichen und durch die rechteckige Endung. Siehe: Der Bandzug.

Die Heftfrage ist bald entschieden. Wer es sich leisten kann, greife zu einem möglichst grossen Format (Normal). Die Verwendung grosser Federbreiten im Anfangsunterricht zwingt uns zu dieser Überlegung.

Lineatur: Obwohl wir das Liniennetz von Quadrätchen *n i c h t* in den Dienst der Lückenbildung stellen wollen (vielleicht mit Ausnahme der ersten paar Übungen) greifen wir dennoch ruhig zu dieser zweckmässigen Lineatur. Sie hat den Vorteil, dass sie dem Schüler in der senkrechten Richtung stetsfort eine sichere Orientierung ermöglicht, und in der waagrechten bietet sie Spielraum und Masse für verschiedene Schriftgrössen. Eine einmal angenommene Schriftgrösse sollte allerdings mindestens eine Seite lang durchgeführt werden.

Für eigentliche Schriftklassen an Mittel- oder Gewerbeschulen hat Th. G. Wehrli, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich, eine besonders geeignete Heftart mit Linienblatt geschaffen (Format A 4, Preis pro Heft 1 Fr.). Erhältlich bei der Schulmaterialienverwaltung Zürich.

4. Methodischer Lehrgang zur Erarbeitung der römischen Blockschrift

Siehe Übung 1—105, der Bandzug und 3 Beispiele aus der Praxis.

Vom Leichten zum Schweren fortschreitend ordnen wir den Stoff. Anfänglich werden noch federtechnische Mängel zu überwinden sein (schlechter Ansatz, infolgedessen unsauberer Strich und dazu fehlerhafte Lücken). Allmählich rücken wir zu den formalen Schwierigkeiten vor und damit beginnt die eingehende Arbeit des Lehrers. Er hat die handschriftlichen Anlagen der Schüler zu prüfen und ihnen mit geeigneten methodischen Massnahmen zu begegnen. Die Übungen werden vermehrt, die breitere Feder mit der schmaleren vertauscht, und die Wandtafel ist auch für den Schüler ein sehr wertvolles Lehrmittel. *E i n z e l n e* Buchstaben werden jedoch nur so lange geübt, bis sie ihrem Aufbau gemäss verstanden und leidlich gut geschrieben werden. Sobald als möglich gehen wir dazu über, ganze Worte und zusammenhängende Texte zu schreiben. Es muss viel, sehr viel geschrieben und damit ein Fehler des früheren Zeichen- und Schreibunterrichts gut gemacht werden, der mit seinen Zirkelschlägen und Konstruktionen nicht zum Schreiben gekommen ist.

Es ist selbstverständlich, dass im Ernstfall richtig abgesetzt und abgeteilt wird; und es darf auch verlangt werden, dass selbst ein Übungsfeld so oft wiederholt und bearbeitet wird, bis es fehlerlos ist. Aber man sei bei blossen Übungen nicht pedantisch, wo man eine Erleich-

Übung Vor-übungen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Die Senk-rechten und Waag-rechten

10

11

12

13

14

15

16

17

18

(weit) 19

(eng) 20

Die Schrägen (rechts)

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

Übung Die Schrägen (links)

28

29

30

31

32 (links und rechts)

33 (rechts und links)

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

Der Rechts-bogen (voll, für grosse Lücken)

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

Übung
Vermehrte
Rundungen

88 ABEND ZWECK MUSTER FISCH
A E F K M N R W V B D S T U Z L I H C G P

89 **MÖBEL-KAFFE**

90 **FESTNUMMER**

DER SBB-REVUE 1938

91 MITTELHOLZER: DUNKLES
A · F · R · I · K · A

92 HERZLICHE
GLÜCKWÜNSCHE
ZUM
GEBURTSTAG

KORALLE

Praktische
Übungen

Vor-
bildliche
Lücken-
bildung
Die
Kleinbuch-
staben

93 litk litk litk.

94 hnmr hnmr.l

95 vwxy vwxy v.

96 fjzu fjzu fjzu

97 o c e o c e e i

98 - c - c e e e e e e e

99 a c i a a d d d d a i

100 q q q q q q q q q q

101 s s s s s s t s p s t s p s t

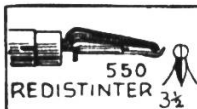
(weit) 102 Post Keller Müller
Aller Anfang ist
schwer. Aller Anf

(eng) 103 **Aller Anfang ist schwer. A**

(gross) 104 Aller Anfang ist schwer. Aller

(klein) 105 **Aller Anfang ist schwer. Aller Anfang ist schwer. Aller.**

Der
Redistinter



die kleinen Buchstaben der römischen Antiqua mit der To-feder geschrieben.

j p v w x y z s l k t

MINUSKEL-SCHRIFT

l t l k h n m r v w x

y f j z u o e c g q

a d d s p 1 2 3 4 5

MAJUSKELN DER RÖMISCHEN STEINSCHRIFT MIT DER TO-FEDER GESCHRIEBEN · P Q V W · X Y Z · 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 + R I

Der Band
(für Fortge-
schrittene)
Klein-
buchstaben

Gross-
buchstabe

3 Beispiel
aus der
Praxis
(Schüler-
arbeiten)
Dekorative
Übungen
Geschloss-
Fläche

OTTO GING INS LAND WO HIN IHN SEIN
MERE TRIXAUGUSTABETROG IHRENGEM
SCHAFFHAUSEN NEUHAUSENBERINGE
LOENINGENSIBLINGENSIBLINGERHOHI
SCHLEITHEIM OBERWIESENSTIEHLINGE
BEGGINGEN NORDAMERIKA BARGENHI
LARI INFEUERTHALEN LANGWIESEN SCHL
ATTAM RANDENOFFERTSHOFEN INNER
HALB DER LANDES GRENZEN HOFIEMMAL

NEUER ZÜRCHER TAGESANZEIGER FÜR DEN
N TON ZÜRICH UND STADT UND LAND KANTON
DAGEIN BICEPS RACKET CHARON PRESTO S
PILOT RABAU SCHWUNGSCHUSS QUAL N
STRUBEL SAURUS WALTER GUANED
GOTTFRIED WAFLE ERWIN MOULDE
MUNDT LER SAPHUS AKTIVHEIT
EINSCHUSS FLATTERIS WE
DIN MÜNTER KUNKE RIST
EHRNUR ZORNIGER KIST
DER STREIT DOCH WIE
TRAUM VON DREI
TALMAK S
HARDER FERNEN LEGION LANG
HEDERHALT UNSPRACHEN MANCHER
MGLICH DER RÖMISCHESCHLUTAM WEG
AFFEND ZIEHN STEIFORBEI UNTER KROMME
ORBEUGT DER SCHLAFENDEI AMBURGHEITSNR

Aufgeteilt
Fläche

IN ALLER EINFACHHEIT
WILL ICH EUCH ALLEN ERZÄHLEN WIE
DER HANNS SEINEN HAUS
STAND GRÜNDETE · ERZÄHLT VOM E
HMENTALER BOTEN IM JA

Wirkung v
hell und
dunkel

terung gewähren kann, so insbesondere bei **a u s n a h m s w e i s e n** Verstößen gegen die Trennungsregeln. Siehe Abb. 9.

Viel wichtiger ist es, auf die Mannigfaltigkeit dekorativer Wirkungen aufmerksam zu machen, die das enge Aneinanderreihen von Buchstaben und Zeilen, oder ihre bewusste räumliche Trennung hervorruft. Lassen wir der Phantasie und der Gestaltungsfreude des Schülers ruhig freien Lauf. Wir greifen erst ein, wenn einer unserer Hauptgesichtspunkte:

1. die Form an sich, und
2. die Beziehungen der Buchstaben zueinander nicht beachtet wird.

So führen wir den Schüler gleichzeitig zu gefühlsmässigem Wissen um die Grundgesetze der Schrift und zu technischem Können im Rahmen seiner Fähigkeiten. Die besten Arbeiten werden im Schulzimmer ausgestellt.

Eine zur Zeit beliebte Spielform der Antiqua ist durch vermehrtes Abrunden der Spitzen und Ecken entstanden. Konsequenter durchdacht und ausgeführt mögen sich diese hübschen weichen Formen für bestimmte Zwecke sehr wohl eignen. Siehe Übung 88—92.

Zum Schluss einige Ratschläge

1. Sammle:

Inserate und Titel aus Tagesblättern, Zeitschriften und illustrierten Zeitungen

und ordne sie nach guten und schlechten Beispielen.

2. Beobachte:

Die Inschriften an Gebäuden, Plakaten, Schaufenstern, Wegweisern und Denkmälern.

3. Kopiere nie, aber lerne, prüfe und behalte das Beste!

4. Merke:

Die Grundforderung der Schrift ist und bleibt **L e s e r l i c h k e i t**.

Selbst architektonische und ornamentale Rücksichten haben sich in praktischen Fällen diesem Gesetz unterzuordnen. Jedwelche Spielerei und Willkür sei streng verpönt. Unsere Absicht, das Auge des Schülers am übertriebenen Fall eng- oder weitgestellter Schrift zu schulen, darf nie als praktische Anwendung von Schrift betrachtet werden. Zier und Zweck widerstreiten sich oft. Sie zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen, das ist die höchste Kunst des Schriftenschreibens.

Bei der Bildung des Charakters und auch in der Art, wie Lehren erteilt werden, sollte Güte der erste und herrschende Grundsatz sein — sie ist gewiss von allen der machtvollste. Furcht mag viel bewirken und auch andere Triebkräfte mögen scheinbar Erfolg haben; aber um den Geist anzuregen und das Herz zu bilden, ist nichts von so dauernder Wirkung wie die Zuneigung; sie ist der leichteste Weg, höchste Ziele zu erreichen.

Pestalozzi

Geometrie und Arithmetik der Normformate

Von Paul Eggmann

Alle Drucksachen, Formulare, Briefumschläge, die die Eidgenössische Postverwaltung herausgibt, tragen auf dem untern Rand Zeichen wie A5, A6, C6 usw. Mit diesen Buchstaben und Zahlen wird ausgedrückt, dass Grösse und Seitenverhältnis des betreffenden Formats bestimmten Vorschriften (Normen) unterstehen. Es sind Normformate. Diese können einen anregenden Stoff für Geometrie und Rechnen bilden.

Ableitung der A-Reihe

1. Ziehe auf einem Zeichnungs- oder Heftblatt (kein Normformat) eine Diagonale a b! Halbiere ein zweites, gleich grosses Blatt, Falz oder Schnitt parallel zur Breite. Lege dieses Format so in die Ecke a des ersten Blattes, dass die Längsseiten der beiden Blätter aufeinander liegen (ebenso die Breiten)!

Lage von Diagonale und innerer Ecke? Falte das 2. Blatt noch einmal und prüfe!

2. Führe dieselbe Aufgabe mit 2 Normalbriefbogen durch! Vergleiche 1 und 2! An welchen geometrischen Lehrsatz erinnert Aufgabe 2? (Ähnlichkeit, Strahlensatz)

Ergebnis: Normformate ergeben beim Halbieren, Vierteln usw. stets Rechtecke mit demselben Seitenverhältnis. Es sind ähnliche Rechtecke.

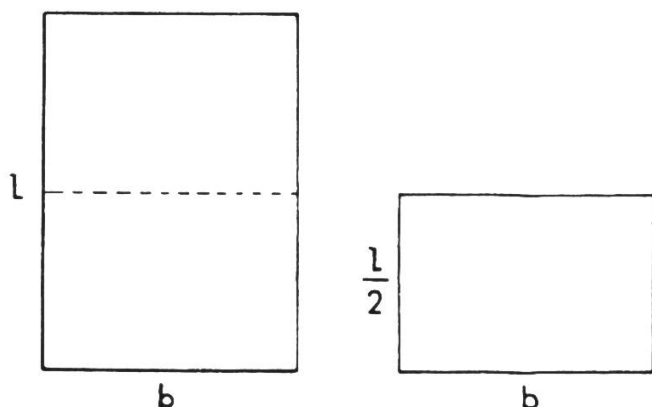


Abb. 1

Proportion:

$$l : b = b : \frac{l}{2}$$

$$\frac{l^2}{2} = b^2 \quad l^2 = 2b^2$$

$$l = b\sqrt{2}$$

Welche Strecken stehen auch im Verhältnis 1 : 1,414? (Quadratseite und Diagonale)

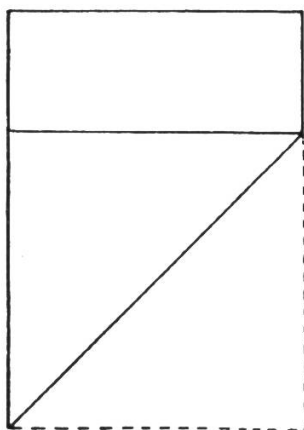


Abb. 2

3. Lege eine Ecke eines Briefbogens im Normformat so um, wie Abb. 2 zeigt! Die Länge des Falzes entspricht der Länge des verwendeten Formats. Warum?

4. Zeichne zur Strecke von 105 mm als Breite eines Normformats die Länge! Probe mit Postkarte.

5. Wie kann wohl zur Länge von 162 mm die Breite gefunden werden? Probe mit Briefumschlag C 6.

Durch die Aufstellung des Seitenverhältnisses 1 : 1,414 ist erst die Form (Ähnlichkeit) bestimmt, die Flächengrösse noch nicht. Nach Vereinbarung

wurde als Ausgangsformat 1 m^2 angenommen. Dieses Grundformat wird mit A 0 bezeichnet. Es muss 2 Forderungen genügen:

1. Seitenverhältnis = $1 : 1,414$ und 2. Fläche = 1 m^2 .

6. Berechnung der Ausmasse von A 0:

$$\begin{aligned} \text{Breite} &= x & 1,414 x^2 &= 1 \text{ m}^2 \\ \text{Länge} &= 1,414 x & x^2 &= 0,7072 \text{ m}^2 \\ \text{Inhalt dieser Fläche} &= 1,414 x^2 & \text{Breite } x &= \sqrt{0,7072 \text{ m}^2} \end{aligned}$$

Breite A 0 = 840 mm. Länge A 0 = $1,414 \cdot 840 \text{ mm} = 1188 \text{ mm}$

7. Stelle die Formate der A-Reihe zusammen! (Stellen nach dem Komma nicht mehr verwenden.)

A 0 = 840 mm . 1188 mm

A 1 = 594 mm . 840 mm

A 2 = 420 mm . 594 mm usw. bis A 13.

8. Was für eine Fläche hat A 1, A 2, A 3 usw.?

$$A1 = \frac{1 \text{ m}^2}{2} \quad A2 = \frac{1 \text{ m}^2}{2^2} \quad A3 = \frac{1 \text{ m}^2}{2^3} \quad (\text{Potenzen von } 2)$$

9. Was für eine Seitenlänge hat die Fläche A 6 als Quadrat dargestellt?

$$A6 = \frac{1 \text{ m}^2}{2^6} = \frac{1 \text{ m}^2}{64} \quad \text{Seitenlänge} = \sqrt{\frac{1 \text{ m}^2}{64}} = 12,5 \text{ cm}$$

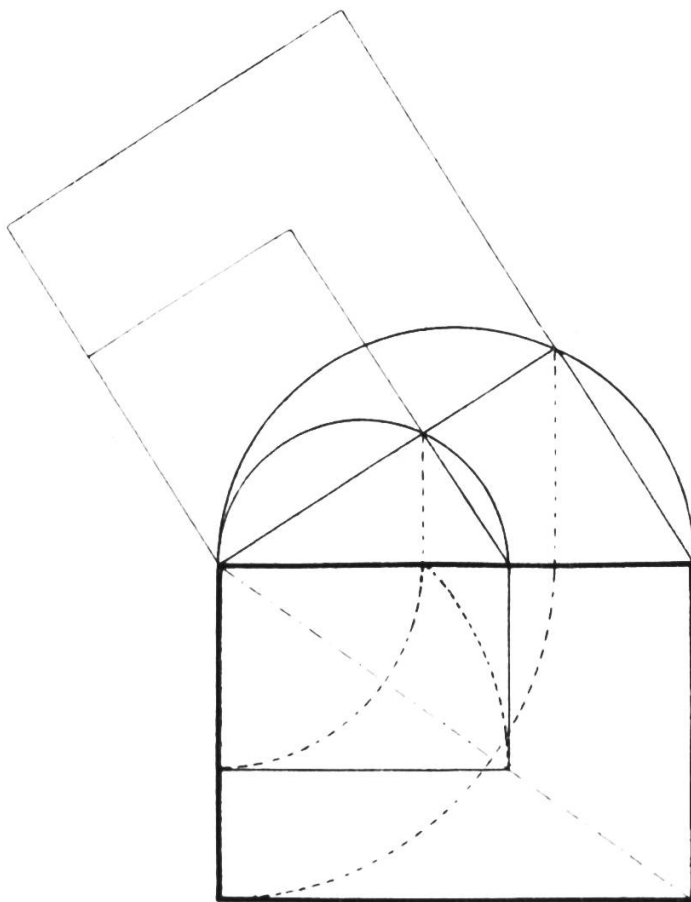


Abb. 3

Zeichne dieses Quadrat und verwandle es in ein Rechteck mit dem Seitenverhältnis $1 : 1,414$ (Euklid und Ähnlichkeit)! Vergleiche das erhaltene Rechteck mit einer Postkarte! Zum Arbeitsgang: Zeichne zuerst ein beliebiges Rechteck mit dem verlangten Seitenverhältnis, z. B. 5 cm/7,05 cm! Verwandle dieses in ein Quadrat! Vergrößere die Zeichnung! Siehe Abb. 3.

Falten wir wie üblich den Briefbogen A 4 2 mal, so erhält er das Format A 6. Damit er gut in einen Briefumschlag geschoben werden kann, muss dieser etwas grösser sein. Es wurden darum neben der A-Reihe noch Nebenreihen B und C für Hüllformate aufgestellt. Das

Format A 6 passt in den Umschlag C 6. Mehrere Umschläge C 6 können in den noch etwas grössern Umschlag B 6 geschoben werden.

Ableitung der B-Reihe

Breite eines Rechtecks der B-Reihe = geometrisches Mittel aus Länge und Breite des entsprechenden A-Formats.

Beispiel: Breite B 0 = geometrisches Mittel aus Länge und Breite von A 0 = $\sqrt{840 \text{ mm} \cdot 1188 \text{ mm}} = \sqrt{1000000 \text{ mm}^2} = 1000 \text{ mm}$

Länge B 0 = 1414 mm

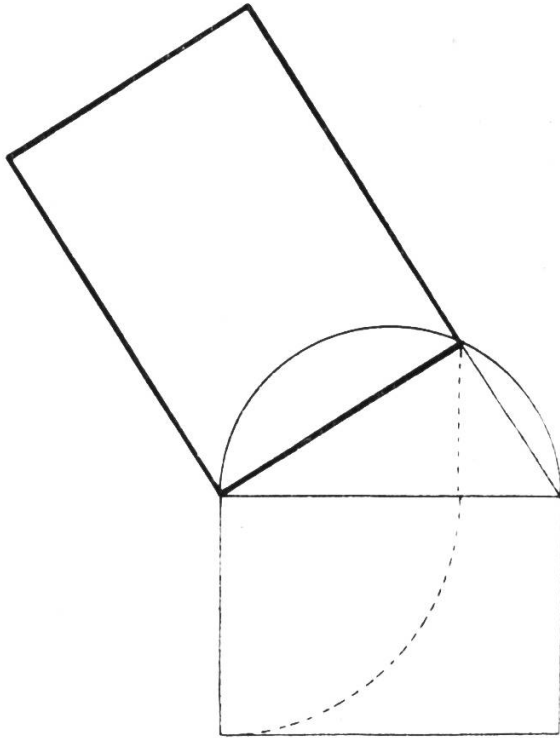


Abb. 4

10. Stelle die B-Reihe auf!

B 0 = 1000 mm . 1414 mm

B 1 = 707 mm . 1000 mm

B 2 = 500 mm . 707 mm

B 3 = 353 mm . 500 mm

11. Berechne B 6 aus A 6! Vergleiche diesen Wert mit dem unter 10! Woher kommen die Unterschiede?

Geometrische Darstellung der B-Formate:

12. Erkläre die Konstruktion von B 6 aus A 6. Siehe Abb. 4. (Kathetensatz), Kontrolle durch Messen und Vergleichen mit dem Wert aus 10.

13. Konstruiere B 6 mit dem Höhensatz!

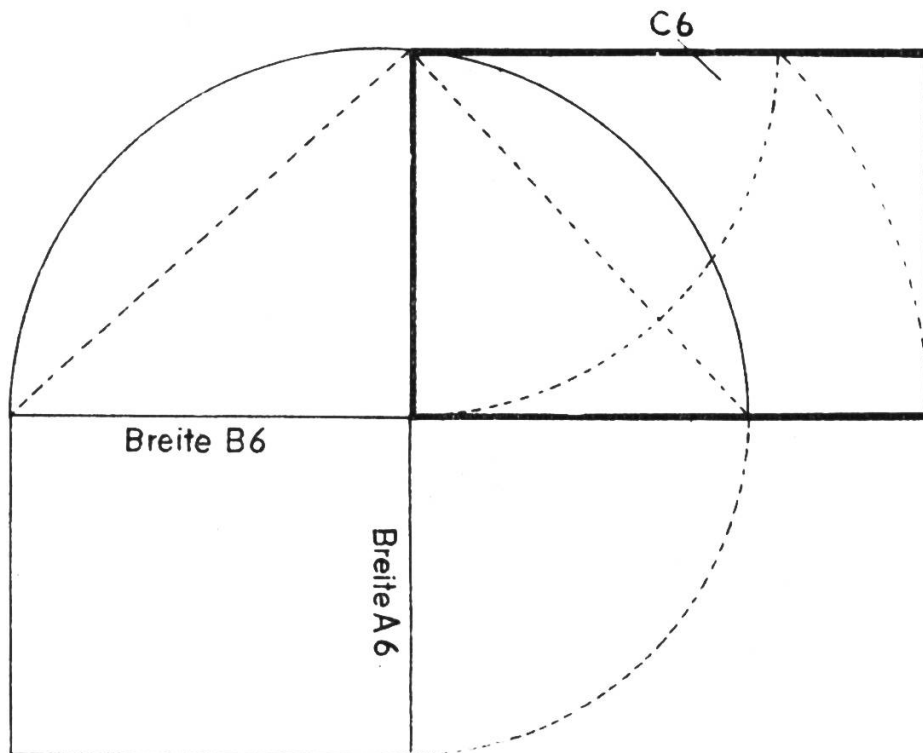


Abb. 5

Ableitung der C-Reihe

Breite eines Rechtecks der C-Reihe = geometrisches Mittel aus den Breiten der entsprechenden A- und B-Formate.

Beispiel: Breite C 0 = $\sqrt{840 \text{ mm} \cdot 1000 \text{ mm}} = 916,51 \text{ mm}$

Länge C 0 = $1,414 \cdot 916,51 \text{ mm} = 1296,6 \text{ mm}$

C 0 mit aufgerundeten Zahlen: 917 mm · 1297 mm

14. Stelle die C-Reihe auf!

15. Geometrische Darstellung der C-Formate wie unter 12 und 13. Erkläre Abb. 5! (Höhensatz)

16. Konstruiere C 6 aus den Breiten A 6 und B 6! Probe mit Briefumschlag C 6.

Chämifeger, schwarze Ma . . .

Ein Stoffkreis für den Gesamtunterricht im 1. bis 3. Schuljahr

Von Jakob Menzi

Kinder haben eine besondere Vorliebe für alles Absonderliche. Wir tun gut daran, wenn wir ihre Anteilnahme für eine Sache nach Möglichkeit für die Schule ausnützen. Zu den absonderlichen Gestalten zählt für die Kleinen auch der Kaminfeger. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, auf diesen Stoff, der uns vielleicht zwei bis drei Tage beschäftigt, einzutreten. Der geeignetste Zeitpunkt wäre da, wenn die Kinder atemlos zur Schule gelaufen kommen, weil sie dem schwarzen Mann einen Neckvers nachgerufen haben und nun scherzweise von ihm verfolgt werden. Da leuchten aller Augen vor innerer Spannung, und die Mäulchen platzen schier vor Ungeduld, die näheren Umstände zu erklären. Ein solcher Gelegenheitsunterricht wäre Erlebnisunterricht in reinsten Form. Leider lässt er sich kaum künstlich herbeiführen, und den richtigen Zeitpunkt abwarten wollen, hiesse in den meisten Fällen auf diesen Stoff überhaupt verzichten. Wir werden ihn daher meist auf andere Weise anpacken müssen, z. B. als Unterthema eines grösseren Stoffgebietes wie: In der Küche, Unser Ofen usw.

A. Erlebnisunterricht

1. Warum wir den Kaminfeger fürchten. Die Kinder erzählen, wie sie ihn mit allerlei Versen necken, z. B:

Chämifeger, schwarze Ma,
Hät es schwarzes Hempli a,
Alli Wöschere vo Paris
Chönned's nümme wäsche wiss.

Chämifeger, schwarze Ma,
Hät es schwarzes Hempli a,
Nimmt de Bese-n-und de Lumpe,
Macht di böse Buebe z'gumpe.

Wenn sie ihm so nachrufen, rennt er ihnen im Spass nach. Lachend und schreiend flüchten sie sich in den nächsten Hausgang.

2. Von seiner Arbeit. Es läutet an der Hausglocke. Vor der Türe steht der Kaminfeger und meldet, dass er am Nachmittag kommen werde, um das Kamin zu russen. Die Mutter schimpft: »Nun muss der wieder kommen, und gerade letzte Woche habe ich die Küche

gründlich geputzt!« Und doch muss es sein, der Ofen zieht ja nicht mehr recht. — Die Kinder freuen sich sehr, wenn auch mit klopfendem Herzen. Dem schwarzen Mann bei seiner Arbeit zuzusehen, ist so interessant. Die Mutter ist ja auch in der Nähe, so dass sicher nichts zu befürchten ist. Nach dem Mittagessen fängt die Mutter an, die Gestelle abzuräumen oder mit Zeitungen zuzudecken, damit vom Russ nichts staubig wird. Ein Kübel für den Russ steht auch bereit. Nun kann er kommen. — Er ist schon da! Er stellt seine russigen Geräte bereit. Das Leiterchen braucht er nur noch in alten Häusern mit weiten Kaminen, durch die er hinaufsteigen kann, bis er oben herausguckt. (Leider heute selten mehr zu sehen.) Seine weiteren Geräte sind eine kugelige Bürste mit langem, biegsamem Stiel, die er zu einem Reif aufrollen kann. Damit putzt er lange Rohre und enge Kamine. Eine kurze Bürste verwendet er zum Ausputzen der Züge in den Öfen. Sein Kratzeisen braucht er zum Abkratzen von Pech, das sich im Laufe der Zeit im Kamin ansetzt. (Erklärung des Ausdrucks »pechschwarz«.) — Nun beginnt er Stück für Stück der Heizung vom Russ zu reinigen, den Ofen, die Rohre, den Herd, das Kamin usw. Auf dem Estrich entfernt er den Schieber am Kamin und stösst den langen Besen hinunter (Vorzeigen mit einer Flaschenbürste). Zuunterst im Kamin sammeln sich Russ und Pech an und können nach Entfernung des Schiebers herausgenommen werden. Von diesen Arbeiten wird der Kaminfeger ganz schwarz im Gesicht, an den Händen und an den Kleidern. Zu Hause legt er die russigen Kleider ab, steigt ins Bad und kommt als gewöhnlicher Mann wieder heraus.

3. Aus dem Leben des Kaminfegers. Wenn wir den Kaminfeger dazu bewegen können, uns in der Schule vor der Klasse etwas von seiner Arbeit und seinen Erlebnissen zu erzählen (natürlich in seiner Arbeitsausrüstung!) ist das für die Kinder ein überaus nachhaltiges und anschauliches Erlebnis.

Erzählstoffe

Max und Moritz (Wie sie die Hühner aus der Pfanne durch das Kamin heraufangeln; Wie sie beim Bäcker durch das Kamin hinunterschlutschen und ganz schwarz unten ankommen.)

Gedichte

De Chämifeger, von Rudolf Hägni, aus: 's Jahr-i und -us! (Verlag Müller, Werder & Co., Zürich).

B. Verarbeitung

Sprache

Lesen

1. Klasse. Die Selbstlaute und auch ein Teil der Mitlaute sind als bereits bekannt vorausgesetzt (gegen Ende des 1. Quartals). Die Verbindung der Mitlaute mit den Selbstlauten zu Silben und Wörtern, also der eigentliche Lesevorgang, bietet vielen Kindern auf dieser Stufe noch besondere Schwierigkeiten. Darum sind wir genötigt, sie in recht mannigfaltiger Verbindung immer wieder zu üben. Sinn- ganze zu bilden, bietet immer noch einige Schwierigkeiten, denn es

sind ja noch nicht alle Buchstaben bekannt. Es gibt verschiedene Mittel, solche Übungen so zu gestalten, dass sie den Lerneifer nicht herabsetzen. Eines der besten ist das Einkleiden an und für sich sinnloser Silben in Reime, denn der Reim ist für das Kind nie sinnlos. Schon das zwei- und dreijährige Kind empfindet eine sichtliche Freude an Reimen wie z. B: Ri- ra- rutsch, wir fahren in der Kutsch ... oder: Uf-em Bi- Ba- Bumpenbergli ... Das folgende Beispiel soll zeigen, wie der Lehrer nötigenfalls selber solche Reime zusammenstellen kann, ohne damit die Kinderliteratur vermehren zu wollen. Die Silben werden gelesen, der dazu reimende Satz nachgesprochen.

RIN RON RAN

Es kommt ein schwarzer Mann.

REIS RUS RAUS

Was will er denn im Haus?

FEIN FEIN FEIN

Er fegt den Schornstein rein!

DORT DORT DORT

Die Kinder rennen fort.

TIPF TAPF TOPF

Verstecke dich im Schopf!

REISS REISS AUS

Nun kommt er aus dem Haus!

SCHAIT SCHEUT SCHAUT

Sie rufen alle laut:

NIGER NAGER NEGER

Leb wohl du Schornsteinfeger!

Solche Übungen eignen sich sowohl für die synthetische als auch für die analytische Leselehrmethode; für diese besonders deshalb, weil das Kind gezwungen wird, ähnlich aussehende Wortbilder genau ins Auge zu fassen.

Daneben üben wir natürlich häufig an der Wandtafel und mit dem Setzkasten Texte der folgenden Art, wobei wir, wo nötig, Bilder verwenden (eingeklammerte Wörter = Bilder), z. B:

SCHAU EIN (Kaminfeger) **AUF DEM DACH**

DORT EIN (Kaminfeger) **AUF DEM** (Wagen)

HEI HEI ER HAT EINEN (Besen)

HANS HANS LAUF IN DIE (Stube)

2./3. Klasse. Lesen von geeigneten Lesestücken aus dem Buch (Kaminfeger, Küche, Ofen usw.).

Sprachübungen

a) Wo überall Russ ist: im Ofen, im Kamin, im Ofenrohr, am Waschhafen, an der Ofentüre, im Feuerloch, an den Pfannen usw.

b) Der Kaminfeger trägt: ein schwarzes Hemd, schwarze Hosen, schwarze Socken, schwarze Schuhe, eine schwarze Bluse, einen schwarzen Zylinder, ein schwarzes Käpplein usw.

c) Wortfamilie »fegen«: fegen, Kaminfeger, Schornsteinfeger, Fegbürste, Fegsand, Fegkessel, Feglumpen, Halsfeger usw.

d) Wer alles fegt: Der Kaminfeger fegt das Kamin. — Die Mutter fegt den Küchenboden. — Der Schulabwart fegt das Schulzimmer. — Wir fegen am Samstag die Tafeln. — Der Wind fegt die Blätter von den Bäumen. Usw.

e) Was der Kaminfeger alles tut: Er öffnet den Schieber am Kamin. — Er stösst die lange Bürste hinein. — Er putzt die Ofenrohre aus. — Er kratzt das Pech aus dem Kamin. — Er steckt die Rohre zusammen. — Er läuft den bösen Buben nach. Usw.

f) Was die Kinder den Kaminfeger fragen: Wer wäscht deine Kleider? — Werden sie wieder sauber? — Wo schläfst du? — Ist dein Bett auch schwarz? — Badest du alle Tage? — Wird dein Gesicht wieder sauber? — Wirst du böse, wenn dir die Kinder Sprüche nachrufen? Usw.

Rechnen

1. Klasse: Zählübungen im unbegrenzten Zahlenraum. Der Kaminfeger zählt am Abend seine Geldstücke, die er verdient hat. (Als greifbare Dingsymbole verwenden wir z. B. Kartonscheibchen.) Zählen im Schwarm und in der Reihe.

Auszählen (Zählen bis zum letzten) und Abzählen (eine bestimmte Anzahl aus der ganzen Menge) verschiedener Dinge und Dingsymbole.

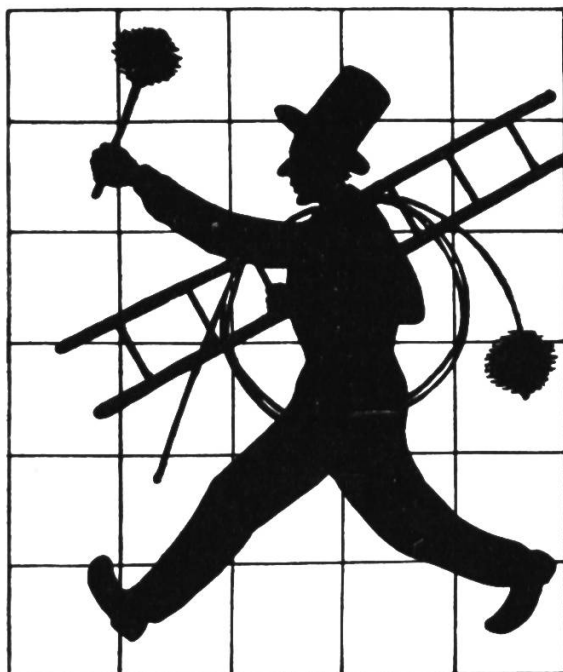
Zählendes Zufügen und Wegnehmen von 1 bis 4 Dingen (Symbolen) im Zahlenraum bis 10 oder auch darüber hinaus.

2. Klasse: Rechnen aus einem früheren Stoffgebiet (z. B. Küche), da der Stoff sich nicht gut eignet fürs Rechnen in diesem Zahlenraum.

3. Klasse. Auch hier eignet sich der Stoff fürs Sachrechnen nicht. Das im 2. Schuljahr erlernte Einmaleins muss auch in der 3. Klasse immer wieder geübt werden. Jeder Schüler erhält ein Lotto (das er sich zum Teil selber herstellt) nach der Art des nachfolgend abgebildeten. Wir können auch andere Bilder verwenden, sogar für jeden Schüler ein anderes, nur beansprucht das viel mehr Zeit. Ein solches Rechengerät ist jederzeit rasch zur Hand, nachdem die übrigen Aufgaben fertig sind. Wenn wir zudem für alle Schüler die Zeit feststellen, die sie für die Lösung der Aufgaben brauchen, werden sie dazu angespornt, sich nach Möglichkeit zu beeilen.

Ein solches Lotto kann auf folgende Weise hergestellt werden:

Ein Karton von ca. $17,5 \times 21$ cm (Heftgrösse) wird mit dem USV-Stempel (siehe Inserat) für die ganze Klasse in 5×6 Felder von rund 3,5 cm Seitenlänge eingeteilt. Diese Quadrate enthalten die Ergebnisse der Einmaleinsaufgaben. Ein Blatt dickes Werkstattzeichenpapier von der Grösse des Kartons erhält beidseitig dasselbe Netz aufgedruckt. Die Hinterseite versehen wir mit den entsprechenden Einmaleinsaufgaben, die die Schüler selber eintragen können. Die Vorderseite erhält ein Bild des Kaminfegers, das wir mit dem Vervielfältiger im Umriss aufdrucken. Die Schüler malen es mit Tinte oder Tusche aus. Bei der Zeichnung ist zu beachten, dass sie alle Felder



6 . 4	2 . 6	4 . 7	10 . 7	9 . 3
9 . 9	2 . 3	8 . 4	7 . 9	5 . 5
5 . 8	9 . 4	7 . 6	6 . 3	8 . 8
7 . 2	3 . 3	6 . 8	4 . 4	5 . 7
5 . 9	4 . 5	7 . 7	9 . 6	3 . 7
3 . 5	8 . 9	2 . 4	7 . 8	5 . 6

Rückseiten der Teilstücke

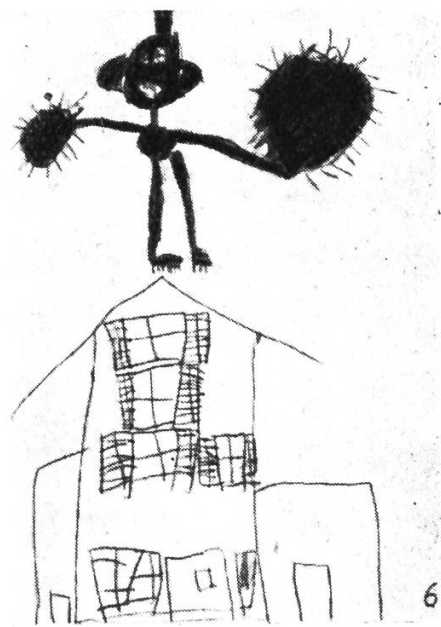
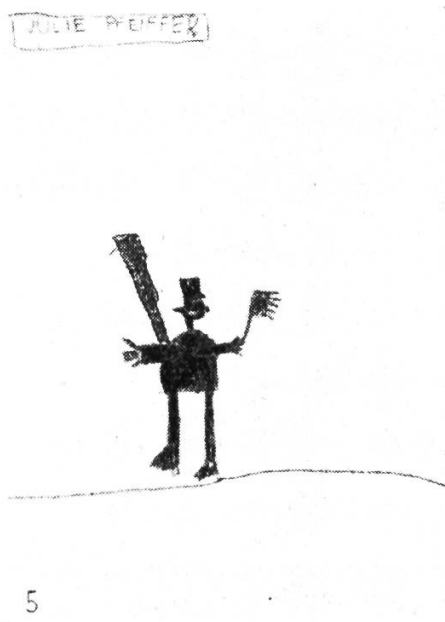
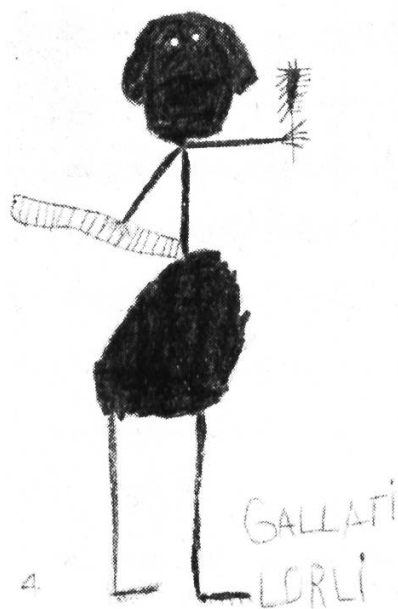
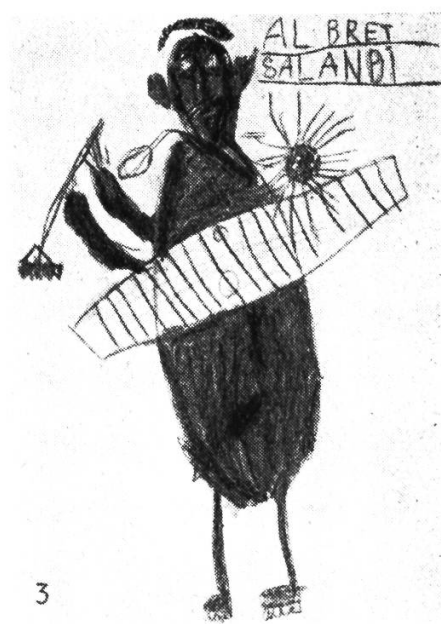
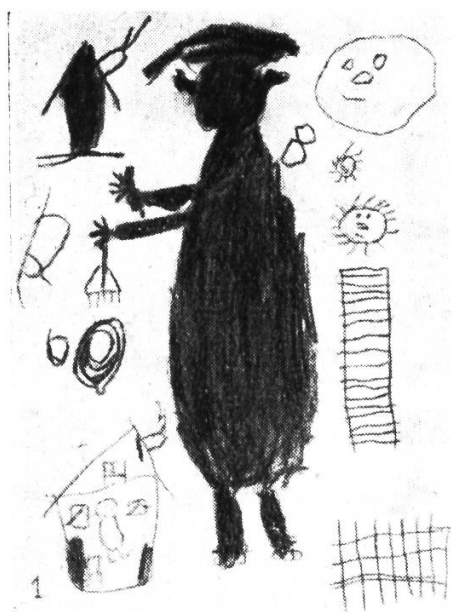
berührt (bis an eines), damit nicht zwei Täfelchen verwechselt werden können. Aus dem gleichen Grunde darf ein Ergebnis nur einmal vorkommen. Zuletzt wird das Bild den Einteilungslinien nach zerschnitten.

Handarbeiten

Zeichnen

Ein Kaminfeger. — Die in der Folge wiedergegebenen Schülerzeichnungen sollen nicht als Musterbeispiele zeichnerischen Gestaltens gelten. Es sind lauter unbeeinflusste Schülerzeichnungen einer 1. Klasse, einige Monate nach dem Schuleintritt. — Es handelt sich hier um eine Auswahl typischer Darstellungen aus den gut 20 Arbeiten der Klasse, und zwar von den schlechtesten bis zu den besten. Die Auswahl zeigt, wie verschiedenen Auffassungs- und Darstellungsvermögen schon bei den Schulanfängern sind. Wir wollen nun versuchen, die auf den ersten Blick durchaus entmutigenden Ergebnisse vom Standpunkt des Kindes aus zu betrachten und zu verstehen. Nur dann sind wir auch in der Lage, mit frohem Mut an die gewiss nicht leichte Aufgabe heranzutreten, diese zum Teil noch sehr unentwickelten Fähigkeiten in unsere Führung zu nehmen. Das verständnisvolle Eindringen in die Schülerzeichnung ist der einzige Weg zum Erfolg auf dieser primitiven Stufe, denn die Darstellungsweise des Kindes ist grundverschieden von der des Erwachsenen. Vor allem zeichnet es, was es weiss, und nicht was es sieht! (Mit Ausnahme der »Schauenden«, die aber in verschwindender Minderheit sind.) — Siehe auch meine Arbeit: Wir zeichnen und formen Menschen, Januarheft 1938 der Neuen Schulpraxis.

Es ist selbstverständlich, dass wir die Schülerarbeiten mit der Klasse durchsehen und gemeinsam auf Mängel aufmerksam machen. Gut gemeinte Kritik von Mitschülern fruchtet oft mehr als noch so gute Erklärungen des Lehrers. In der Regel folgt auf eine solche Test-



zeichnung eine nochmalige, recht sorgfältige Ausführung der nämlichen Aufgabe.

Die nun hier wiedergegebenen Schülerzeichnungen haben alle ein Format von 17,5×23 cm und sind mit Blei- oder Schwarzstift hergestellt.

Bild 1. Arbeit eines intelligenten, aber etwas sensiblen Knaben: Die Zeichnung mutet an wie ein Inventar. Es wird alles aufgezählt, doch fehlt der innere Zusammenhang der Dinge. Die Grössenverhältnisse sind noch recht unwirklich. Die Mutter im Hause ist sichtbar (Vollkommenheitsglaube). — Hilfe: Genauer und sorgfältiger zeichnen! Die Geräte in die Hand geben; er trägt die Leiter usw.

Bild 2. Arbeit eines schwach begabten Knaben: Die Formen sind noch recht unbeherrscht. Die Fläche ist noch nicht durchwegs erobert (Armel). Grössenverhältnisse sehr willkürlich, was aber nicht eigentlich als Fehler gewertet werden darf. Das Kind betont damit das ihm wichtig Scheinende. — Hilfe: Der Kaminfeger soll gerade stehen. Die Beine sind oben dicker als unten! Am Nachbar beobachten! Man soll die Ärmel bemalen können!

Bild 3: Arbeit eines normal begabten Knaben: Seitenansicht, Kopf in die Bildebene abgedreht (System der Flachheit). — Hilfe: Arme an den Schultern ansetzen! (Am eigenen Körper zeigen!) Beine zu schwach; Leiter überall gleich breit.

Bild 4. Arbeit eines intelligenten Mädchens: Die Fläche ist noch nicht voll ausgebaut, die Grössenverhältnisse der Körperteile ungenau. — Hilfe: Der Hals ist viel zu lang, die Arme sind nicht am Hals angewachsen. Arme und Beine zu dünn.

Bild 5. Arbeit eines ziemlich schwach begabten Mädchens: Recht gute Arbeit; Blattgrösse nicht ausgenützt! — Hilfe: So gross zeichnen, dass das Blatt ausgenützt wird!

Bild 6. Arbeit eines geistig sehr schwachen Mädchens: Eigentümliche Verzerrung der Grössenverhältnisse. Hände (nicht etwa Besen!) viel grösser als der Leib; unzählige Finger. — Hilfe: Leib grösser, Hände viel kleiner; Finger zählen!

Bild 7. Arbeit eines gut begabten Mädchens: Die Raumverteilung ist im Gegensatz zu Bild 5 vorzüglich gelungen. Besen und Leiter (ausgemalt!) sind gesondert aufgeführt, ähnlich wie bei Bild 1. — Hilfe: Körper oben breiter; Beine oben dicker (Hosen!).

Bild 8. Arbeit eines normal begabten Knaben: Beispiel eines »Mischtyps«, siehe den weiter vorn erwähnten Aufsatz. Hier wird versucht, ein möglichst wirkkeitsgetreues Abbild des in der Vorstellung Geschauten zu geben. Die Figur wird als Umrisslinie gestaltet (mit Ausnahme von Hut, Schuhen und Armen). Die Füsse sind in den Schuhen sichtbar (Vollkommenheitsglaube). — Hilfe: Der Hals ist zu dick; die Arme sitzen zu tief; der Leib sollte etwas grösser sein, die Füsse kleiner.

Bild 9. Arbeit eines zeichnerisch sehr begabten Mädchens: Hier haben wir einen Schauenden vor uns (siehe den weiter vorn erwähnten Aufsatz). Die Gestalt ist harmonisch aufgebaut, wenn auch die Grössenverhältnisse noch nicht überall richtig sind. Der Raum ist gut gefüllt. Die Figur steht mitten im Raum, was beim Bauenden dieser Stufe selten der Fall ist. — Hilfe: Nase zu weit oben; Kinn fehlt; Körper zu kurz; Füsse zu klein.

Malen

In der 3. Klasse (allenfalls auch 2. Klasse) malen wir den Kaminfeger mit Tinte oder Tusche.

Ausschneiden, Reissen

Die 2. Klasse schneidet oder reisst einen Kaminfeger aus schwarzem Papier aus. (Siehe die Abbildungen zu meiner Arbeit: Fastnacht, Februarheft 1938 der Neuen Schulpraxis.)

Singen

Chämifeger, schwarze Ma . . ., von C. Ruckstuhl, aus: Zürcher Gesangsbuch für die 2. und 3. Klasse.

Turnen, Spiel

Nachahmungsübungen: Was der Kaminfeger alles tut. — Spiel: Schwarzer Mann.

Sprechchöre

Schnitterlied

Von Conrad Ferdinand Meyer

Ein Danklied nach der Ernte. Arbeit und Sorge und Mühe ist vorangegangen. Nun ist wieder frohe Ernte. Daher der Jubel. Daher Wendungen wie: Gerettet das Korn! Zum Reigen, zum Tanze, zur losenden Runde! Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot! — Das Ganze mutet an wie ein begeistertes Preislied. Ernst, Freude, Dank und Lobpreis klingen durcheinander. Mit hymnenartigem Schwung ist es zu sprechen.

Dunkler Chor (ernst und ruhig):

Wir schnitten die Saaten, wir Buben und Dirnen,
mit nackenden Armen und triefenden Stirnen,
von donnernden, dunklen Gewittern bedroht —

1. Einzelsprecher (freudig erregt):

Gerettet das Korn!

2. Einzelsprecher (ebenso):

Und nicht einer, der darbe!

Dunkler Chor (wieder ernst und ruhig):

Von Garbe zu Garbe
ist Raum für den Tod —

Grosser Chor (voll Kraft):

Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Heller Chor (jubilend):

Hoch thronet ihr Schönen auf güldenen Sitzen,
in strotzenden Garben, umflittert von Blitzen —
Nicht eine, die darbe! Wir bringen das Brot!

3. Einzelsprecher (stürmisch):

Zum Reigen, zum Tanze, zur losenden Runde!

Dunkler Chor (ernst und ruhig):

Von Munde zu Munde
ist Raum für den Tod —

Grosser Chor (voll Kraft):

Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Gebet an den Sonntag

Von Gustav Schüller

(leise und in
Ergriffenheit)

Allen, die in Trübe irren,
sollst du eine Heimat sein.
Nimm sie aus den grauen Wirren
in dein strahlend Schloss hinein!

(voll Entsagung)

Allen Müden, die die schwere,
sorgendunkle Woche brach,
sei mit deinem Seraphsheere
ein entglühter Siegestag!

(leidenschaftlicher)

Allen, die nach Liebe gingen
sechs verarmte Tage lang,
sollst du sieben Leuchten bringen,
sieben Harfen voll von Klang!

(voll Innigkeit)

Alle, die nach Hause wollen,
nimm an deine weiche Hand;
zeig' du uns die wundervollen
Berge von dem andern Land!

(inbrünstiges
Flehen)

Schütze Tod

Von Alfred Huggenberger

Gesamtchor (ernst):

Drei Bauern schaffen im Morgenrot,
am Birnbaum lehnt der Schütze Tod.
Er hat das Recht, er hat die Macht.
Einer von dreien ist sein vor Nacht.

1. Teilchor (hell und bewegt):

Der erste führt den Spaten mit Lust.
Er birgt ein Glück in der jungen Brust.

1. Einzelsprecher (voll Ungestüm):

Schon bräunt sich das Korn — und am Erntefest
wird man wissen, dass Trude nicht von mir lässt.

2. Teilchor (ruhig, aber fest):

Der zweite schärft den blanken Stahl,
sein Aug' ruht sicher auf Dorf und Tal.

2. Einzelsprecher (im Bewusstsein der Kraft):

Ich hab's erzwungen, erlistet, errafft,
mein Giebel ragt hoch, mein Wort hat Kraft.

3. Teilchor (dunkel und müde):

Der dritte stapft hinterm Karren her,
sein Arm ist welk, sein Fuss ist schwer.

3. Einzelsprecher (in stiller Ergebung):

Ich hab' gewerkt, lang war mein Tag,
ob bald die Ruhe mir werden mag?

Gesamtchor (ernst und nachdenklich):

Der Tod spannt den Bogen. Sein Pfeil sirrt leis —
trifft er den Knaben, den Mann, den Greis?

Lied vom Winde

Von Eduard Mörike

Das Kind (wissbegierig):

Sausewind, Brausewind!
Dort und hier!
Deine Heimat sage mir!

Die Windgeister (geheimnisvoll — die Windlaute hervorhebend):

Kindlein, wir fahren
seit vielen, vielen Jahren
durch die weite, weite Welt
und möchten's erfragen,
die Antwort erjagen
bei den Bergen, den Meeren,
bei des Himmels klingenden Heeren,
die wissen es nie.

Ein Windgeist (hell und höhnisch):

Bist du klüger als sie,
magst du es sagen.

Wieder alle Windgeister (rastlos vorwärtsdrängend):

Fort, wohlauf!
Halt uns nicht auf!
Kommen andre nach, unsre Brüder,
die frag' wieder!

Bergarbeiterlied

Von Richard Dehmel

Das Gedicht weist stark soziale Züge auf. Gewiss ist das Los der Bergarbeiter nicht begehrenswert. Das jahrelange Klopfen in gebückter Stellung hat den Rücken krumm, die Glieder müd und ungelenkig werden lassen. Und doch wissen sie auch wieder, dass ohne ihr Schaffen »unter Tag« (dunkler Chor) jegliches Kulturlieben »über Tag« (heller Chor) erstarren und ersterben müsste. Das macht sie wiederum stolz und beschwingt zu neuem Tun (Gesamtchor).

Dunkler Chor (ernst und ruhig)

Wir fragen alle ein Licht durch die Nacht,
unter Tag.

Heller Chor (leicht beschwingt):

Wir träumen von unerschöpflicher Pracht,
über Tag.

Gesamtchor (froh, bis zum Jubel gesteigert):

Wir helfen ein Werk tun, ist keins ihm gleich;
Glückauf!
Wir machen das Erdreich zum Himmelreich;
Glückauf!

Heller Chor (hell und frisch):

Einst fiel alles Leben vom Himmel herab,
über Tag.

Dunkler Chor (schwer):

Wir Bergleute schürfens aus dem Grab,
unter Tag.

Gesamtchor (arbeitsfreudig und in steter Steigerung):

Wir förderns herauf, das tote Gestein;
Glückauf!
Wir machens wieder zu Sonnenschein;
Glückauf!

Dunkler Chor (langsam und ernst):

Auf Erden ist immerfort Jüngstes Gericht,
unter Tag.

Heller Chor (hell, flammend):

Aus Schutt wird Feuer, wird Wärme, wird Licht,
über Tag.

Gesamtchor (machtvoll):

Wir schlagen aus jeglicher Schlacke noch Glut;
Glückauf!

(feierlich
ausklingend) Wir ruhn erst, wenn Gottes Tagwerk ruht;
Glückauf!

Neue bücher

Martin Schmid, Gottfried Keller als Erzieher. Heft 7 der Schweizerischen Pädagogischen Schriften. Einzelpreis fr. 1.70, partienpreis (von 10 exemplaren an) fr. 1.40. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld

Seminardirektor Dr. Martin Schmid unternimmt es, in der vorliegenden schrift den erzieherischen gehalt der werke Gottfried Kellers darzustellen. Die arbeit ist aus hinweisen in seinen deutsch- und psychologiестunden auf diese und jene stelle der erkenntnis, weisheit und schönheit herausgewachsen. Dabei geht Martin Schmid ohne jeden schematismus vor, es wird nicht buch um buch zergliedert. Es ist eine wahre freude, mit dem berufenen führer die in der reichen gedanken-

welt Gottfried Kellers enthaltenen pädagogischen schätze zu heben. Keller erweist sich als vorzüglicher erzieher, der nicht in den wolken schwebt, sondern stets bodenständiges zu sagen hat. Er zeigt, wie die gewöhnlichen lebensumstände, trennung und heimkehr, erziehung und schule, arbeit und feste das menschenleben gestalten. Während Keller im Grünen Heinrich, in Pankraz der Schmolter und Frau Regula Amrain und ihr Jüngster an seine eigenen lebenserfahrungen anknüpft und sich mit ihnen auseinandersetzt, spricht aus Martin Salander der besorgte erzieher seines volkes. — Gottfried Keller hat uns schweizer lehrern gerade in der heutigen zeit wichtiges zu sagen. Die schrift von Martin Schmid bringt uns die werke des grossen meisters wieder näher. Deshalb ist sie ein wertvoller beitrag zur geistigen landesverteidigung. Jeder lehrer wird sie mit grossem gewinn lesen. Z.

F. Wyrsch, Hohle Gasse. 41 seiten, preis fr. 1.—. Selbstverlag: F. Wyrsch, Küsnacht a.Rigi

»Eigentum der Schweizerjugend« steht unter dem titel. Wie es dazu kam, erzählt uns der herausgeber, sekundarlehrer in Küsnacht, im anschluss an geschichtliches über Tell, die Tellskapelle und die Hohle Gasse. Das heft eröffnet eine beschreibung der grossen Tell-volksschauspiele in Küsnacht im jahre 1865, und die packende ansprache von bundesrat Etter bei der eröffnung der erneuerten Hohlen Gasse beschliesst es. Die zusammenfassung alles dessen, was mit dieser geschichtlichen stätte zusammenhängt, wird manchem kollegen willkommen sein, umsomehr als noch verschiedenes dem lehrer neu sein wird. Wir machen deshalb gern auf das mit einigen alten stichen geschmückte heft aufmerksam. Bn.

Schulreisen mit Bahn und Postauto

Es ist zu erwarten, der eine Schulreise festsetzende Lehrer bevorzuge die Dienste der öffentlichen Verkehrsanstalten schon aus staatspolitischen Gründen. Wie erzieherisch wirkt es auch auf die Schüler, wenn er ihnen zeigt, dass das oft als »selbstverständlich« hingenommene Vorhandensein unserer staatlichen Verkehrsmittel, das Bestehen von Eisenbahn und Post, doch Errungenschaften darstellen, die das Schweizervolk mit bewusstem Kultur- und Fortschrittswillen verwirklichte. Diese Verkehrsmittel erst ermöglichen das heutige genussreiche Reisen über Berg und Tal. Sie werden vom Willen der Gesamtheit des Schweizervolkes getragen und verdienen darum nicht nur Berücksichtigung, sondern auch Würdigung durch unsere Schulen. Man denke an die Verkehrsgeschichte der Alpen, an Säumerzeit, fünfspännige Pferdepost, Verödung der Alpenstrassen durch das Aufkommen der Eisenbahn, Neubelebung im modernen Zeitalter der Autoposten. Siehe Näheres darüber im Kapitel »Warum der Postwagen die Alpenpässe eroberte« im Aufsatz »Dämonen der Berge« von Max Eberle, Juliheft des 5. Jahrganges der Neuen Schulpraxis. Wie werden die Augen der Schüler leuchten, wenn der Lehrer ihnen in dieser Art einiges aus der Verkehrsgeschichte unserer Alpen, die ja schliesslich unsere politische Geschichte ist, erzählen wird!

Durch die zuverlässige Betriebsführung entlasten die öffentlichen Verkehrsanstalten den Lehrer zu einem grossen Teil von seiner Verantwortung. Er wird zudem ihre sehr weitgehende Herabsetzung der Fahrpreise für Schulklassen zu schätzen wissen. Für Schulreisen ist es ferner sehr vorteilhaft, dass die Alpenpost die Schüler von der Bahn unmittelbar an den Ausgangspunkt von Fusswanderungen führt und am Ziel nachher auch wieder übernehmen kann. Bahn- und Postfahrten ergänzen einander denkbar vorteilhaft. Postautostrecken lassen sich in das Bahnkollektivbillet ohne weiteres einbeziehen. Durch den Vorteil der Führung von Extrawagen schon für 17 Personen ergibt sich eine alle Pläne des Lehrers erleichternde Unabhängigkeit von starren Fahrplänen und damit in den meisten Fällen ein Zeitgewinn zugunsten der Ausdehnung, bezw. Verlangsamung der Fusswanderungen. Deshalb wage der Lehrer den Sprung: In seinen Reiseplänen trete der Alpenpass als Route oder Ziel auf, den Eisenbahnwegen schliesse sich die Passstrasse an, den herkömmlichen Beförderungsmitteln von Bahn und Dampfschiff der gelbe Alpenpostwagen!



Lehrhefte für den Zeichen- und Werkunterricht:

„Gleichzug-Schriften“ von Prof. Paul Hampel, 0,45 RM / „Das Zeichnen mit der Redisfeder“ von Rich. Rothe, 0,45 RM / „Gleichzug-Antiqua“ von Prof. Wilh. Krause, 0,45 RM / „Redis-Ornamente“ von Mia Hottenrott, 0,45 RM / „Ato-Gotika“ von Georg Wagner, 0,45 RM / „Unzial-Schrift“ von Peter Wolbrand, 0,45 RM / „Toh-Cursive“ von Martin Hermersdorf, 0,45 RM / „Umgang mit Buchstaben“ von Prof. Hermann Delitsch, 1,80 RM / „Die Urkunde in Beispielen“, 0,90 RM / „Das ABC in der Kunstschrift“, 0,36 RM / „Die Schrift im Handwerk“ von Prof. Ernst Bornemann und Prof. Paul Hampel, Heft 1 und 2, das Heft 0,75 RM / „Das Plakat in Beispielen“, 0,90 RM / „Die Beschriftung im Schaufenster“ von Prof. Wilhelm Krause, 1,80 RM / „Vom Punkt zum Entwurf“ von Rektor F. Wutke, 0,90 RM / „Kunstschrift-Übungshefte“, durchsichtiges Papier mit Linienblatt, Bestellzeichen: B, oder mit kariertem Papier, Bestellzeichen: A. Querformat 22×29 cm, 0,27 RM, nur kariert 29×45 cm, 0,60 RM. Preise verstehen sich ab Verlag.

Verlag für Schriftkunde, Heinke & Blanckert

Berlin, Leipzig, Köln, München

Bezugsquellenachweis und Generalvertretung bei
Waser & Co., Zürich 1, Löwenstraße 35a

Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen 18 Auflagen mit zusammen 70 000 Exemplaren.

Jugendausgaben in 3 verschiedenen Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehtöchter, Arbeiter und ArbeiterInnen.

Ausgabe für Beamte u. Angestellte, enthaltend:

- I. Kassenführung der Hausfrau
- II. Kassenführung des Hausherrn
- III. Arbeiterbuchführung

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.

Ausgabe für Handel und Gewerbe.

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.

Erstklassige Referenzen aus Lehrerkreisen.

Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendungen vom neuen Verlag

C. F. Breuninger / Aarau

Schweizerische Pädagogische Schriften

Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins

Gottfried Keller als Erzieher

von Dr. Martin Schmid, Seminardirektor in Chur. 48 Seiten. Preis Fr. 1.70

Verlag Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld

Inserate

in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

Die Hefte der Neuen Schulpraxis veralten nicht!

Ein Abonnent schreibt uns darüber:

Ich schätze mich glücklich, alle Jahrgänge der Neuen Schulpraxis lückenlos beisammen zu haben. Immer und immer wieder greife ich zurück auf Arbeiten, die in früheren Jahren erschienen, um jedesmal neue Funde zu entdecken. — Die Zeitschrift könnte ich kaum mehr missen. W. F., M.

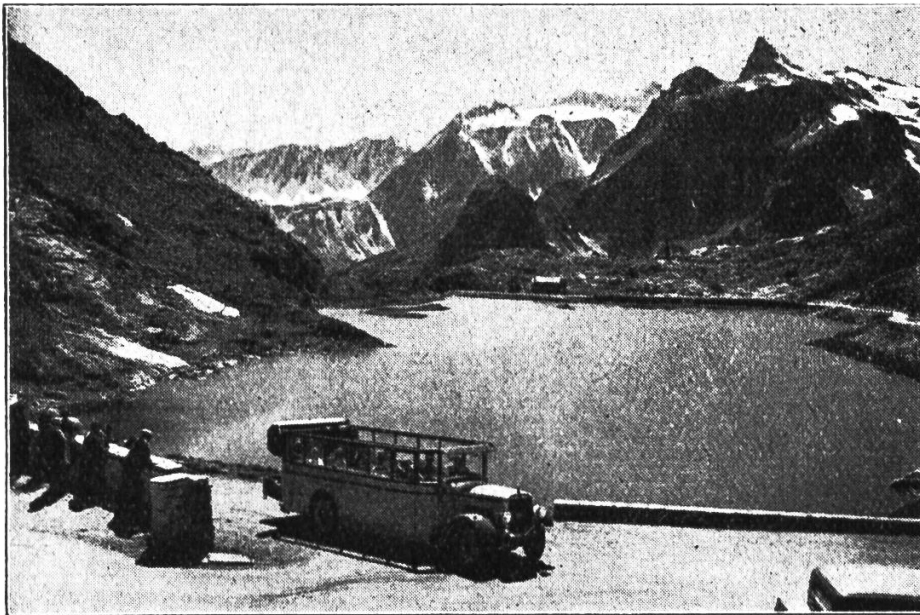
Durch den Nachbezug der früher erschienenen Hefte der Neuen Schulpraxis erhalten Sie ein alle Fächer umfassendes, reichhaltiges Methodikwerk.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung des nicht Gewünschten senden wir Ihnen gerne sämtliche noch lieferbaren Nummern oder einzelne Jahrgänge

zur Ansicht.

Siehe das Verzeichnis der noch lieferbaren Nummern auf Seite 125 des Märzheftes (inzwischen wurde Nummer 1 des 6. Jahrganges vergriffen). Der Preis beträgt pro Jahrgang Fr. 6.—. Einzelhefte vollständiger Jahrgänge kosten 60 Rp (von 10 Nummern an 50 Rp.), Einzelhefte unvollständiger Jahrgänge 50 Rp.

Verlag der Neuen Schulpraxis Geltenwilenstrasse 17 **St. Gallen**



Schulreisen mit Bahn und Postauto

Auskunft über Postautorouten
Automobilabteilung PTT, **Bern**

*Auf den Schulreise
nach den Zentralschweiz*
ins **Kunsthau~~s~~-Restaurant**

TEL. 24023

Luzern

*Zweckmässige Räume und
günstige Arrangement.
Wir senden gerne für Sie
unverbindliche Vorschläge*

*zum
Frühstück
Kniini
Mittagessen
Zobig
Nachtesen
oder zu einer Erfrischung*

Elmigers **Rechenkärtchen**

Serien A bis L mündlich und schriftlich, Preis Fr. 1.-
die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei: Kant.
Lehrmittelverlage Aarau und Luzern und beim Verlag von
T. Brack, Lehrer, Murgenthal. (Serienverzeichnis bei letzterem.)

**Inserieren
bringt
Erfolg!**

**Verbringt
die Ferien
in der
Schweiz!**

Das **Bündnerland**, eine geographische Einheit.

Im Juliheft 1937 hat Herr Max Eberle unter obiger Überschrift eine musterhafte allgemeine Orientierung über unser Land der 150 Alpentäler gegeben, der wir nur beifügen möchten:

Besuchen auch Sie das schöne und so vielseitige

Bündnerland

Prospekte, Bündner Hotelführer mit Anhang über Regionalabonnements und weitere billige Ferienbillette usw., sowie Reise- und Ferienortausflüge kostenlos durch: Offiz. Verkehrsbüro in Chur. Wanderkarte Graubünden Fr. 1.—. Illustrierter Führer mit Karten der Rhät. Bahn —.50 Rp.

Das komfortable

Kurhaus (1938 neue Direktion)

mit der vielseitigen **Therme**
(Eisen-Gips) - **mineralreichste** d. Alpen,
eig. **Fango** -

im ruhigschönen **Vals** Tel. 11
1250 m, Bünd. Oberl.

Einziges **Höhensonne-Thermal-Strandbad** Europas. Rheuma, Gicht, Nieren, Blutbildung, Nerven, Herz.

flims 1150 m. ü. M.

*Das schönste alpine Naturstrandbad
Herrliche Wälder u. Spaziergänge
Tennis - Golf - Bergsport
Schräglift zum Caumasee*

Verlangen Sie Prospekt im
Verkehrsbureau Flims-Waldhaus

**Ferien und Erholung
im Spinabad**

**DAVOS
GLARIS**
1468 m. ü. M.

Bahnlinie Davos-Fillsur

**Alpiner Bade-
und Ferienort**

Renoviert 1929. - Herrliche Spaziergänge in die nahen Wälder und Alpen. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Prospekte durch den Besitzer
H. BRANGER-VALÄR. TELEPHON DAVOS 55.01

*Auf Ausflügen und in den
Ferien zu den Inserenten
der Neuen Schulpraxis!*



Säntis-Schwebebahn

Schönstes Schulausflugsziel in der Ostschweiz

Stark ermässigte Preise für Schulen.

Anfragen an die Direktion, Schwägalp, Tel. Urnäsch 58.204

Brienzer Rothorn

2351 Meter über Meer

Das unvergessliche Erlebnis für Schüler!

Bekannt durch seine umfassende Rundschau

Tarif der Bahn

	Für alle Altersstufen gleich	
	Einfach:	Retour:
Brienzer-Planalp	Fr. 1.35	Fr. 1.50
Brienzer-Oberstaffel	" 2.25	" 2.50
Brienzer-Rothorn Kulm	" 2.70	" 3.—
Rothorn Kulm-Brienzer	" 1.80	

Pro angefangene 50 Teilnehmer 1 Begleitperson gratis. Pro angefangene 10 Teilnehmer 1 Begleitperson zur Schultaxe.

Hotel Rothorn Kulm

Preise für Schulen:

Suppe mit Brot	Fr. —.75
Kaffee komplett	" 1.50
Suppe, Bratwurst, Rösti mit Brot	" 1.90
Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Salat	" 2.60
Unterkunft im bequemen Massenlager: Matratze, Kopfkissen und Wolldecken	" 1.—

Neue Höhenwanderung: Neuer Fussweg, bequem, 60 cm breit, von Rothorn nach Brünig, Länge zirka 9 km, Höhendifferenz 1300 m, maximales Gefälle 20%. Marschdauer zirka 4 Stunden, je nach Gangart.

Das Erlebnis für Schüler: Sonnenuntergang, Sonnenaufgang auf Rothorn Kulm. — Denken Sie: Uebernachten im Hotel Rothorn Kulm kostet nur **Fr. 1.—**.

Prospekte verlangen!

Eröffnung
4. Juni

BRIENZ-ROTHORN-BAHN
Brienzer, Telefon 28.141

RIGISTAFFEL-HÖHE

20 Min. u. Rigikulm

Hotel Edelweiss

Telephon 60.133

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine
Grosse Restaurations-Räume. **Jugendherberge. Matratzenlager für 130 Personen von 60 Cts. bis Fr. 1.50.** Bequem erreichbar z. Fuss u. p. Bahn. Herzl. willkommen! **Fam. Hofmann**

Schöne Ferien im Alpengebiet

verbringen Sie im (1200 m ü. M.)

Kurhaus Voralp, Grabs St.Gallen

KUSSNACHT a. Rigi - Gasthaus z. Widder

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei.
Paul Müller.

Für Ferienaufenthalt

Auf dem Rigi,

in prächtiger, gesunder Süd-Lage, sind in einem neu hergerichteten Haus möblierte Süd-Zimmer mit prächtiger Liege-Terrasse zu vermieten für kürzere oder längere Zeit. Mitbenützung einer neuengerichteten Küche mit Holzherd und elektrischem Herd. Ferner Mitbenützung von hübschen, neuen Aufenthaltsräumen. — Per Bett Fr. 1.50 per Tag, Strohsacklager Fr. —.50 per Tag. — Auskunft erteilt nur: **Meyer, Stampfenbachstr. 12, Zürich, Tel. 23.439.**

BERN-RYFFLIHOF

Restaurant für neuzeitl. Ernährung **A. Nussbaum**, Neuengasse 30
1. Stock (beim Bahnhof) Mittag- und Abendessen 1.30, 1.70, 2.10



Schynige Platte BERNER OBERLAND

2000 Meter über Meer. Das ideale Reiseziel für Schulen und Vereine, erreichbar mit der elektrischen Bergbahn in abwechslungsreicher und lohnender Fahrt, oder auch zu Fuss. Prachtvolles Panorama gegenüber dem Dreigestirn Eiger, Mönch und Jungfrau. **Ausgangspunkt der einzigartigen, absolut gefahrlosen Tour und Höhenwanderung nach dem Faulhorn 2681 Meter über Meer.** Prächtig angelegter Alpenblumengarten. Das **Hotel Schynige Platte** empfiehlt sich für beste und billige Verpflegung. Neu renoviertes Massenzimmer Fr. 1.—. Man verlange Prospekte über Unterkunft, Verpflegung und Bergwanderungen.

Mit höflicher Empfehlung

H. Thalhauser, Telephon Interlaken 200.

Hasenberg - Bremgarten Wohlen - Hallwilersee

Strandbad

Schloss Hallwil - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahn-Direktion in Bremgarten** (Tel. 71.371) oder durch W. Wiss, Lehrer, Fahrwagen (Tel. 46).

Dachsen am Rheinfall, Hotel Bahnhof

Große und kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche u. Keller. Pensionspreis nach Übereinkunft. Höflich empfiehlt sich **STERNAD**, Wirt. Telephon 15.68.

Hotel Drei Königen EINSIEDELN

gegenüber Klosterkirche, empfiehlt sich den Herren Lehrern und für Schulen und Vereine. Fließend Wasser, 60 Betten. R. Heini-Märki, Tel. 93

Walchwil Hotel-Kurhaus

einzig schöne Lage am Zugersee. Heimelig, vorzügliche Verpflegung. Fischen, Rudern, Strandbad. Saison-Orchester. Zimmer mit fließendem Wasser. Pension Fr. 7.50 bis 9.—. Pauschalpreise. Telefon 44.110. A. Schwyler-Wörner.

KÜSSNACHT a/R. Engel ren. 1938

Ältestes historisches Gasthaus. **Alter Ratsaal.** Hier tagten die Boten der Eidgenossen am Jahrestag anno 1424. — **Goethestube.** Besuch von Joh. Wolfgang v. Goethe 7.X.1797. — Mässige Preise. Freundliche Bedienung. Besitzer: Emil Ulrich.

Hotel Kurhaus Buchserberg

ob Buchs im Rheintal, 1120 m ü. M. Tel. 88.565. **Herrlicher Ferienaufenthalt.** Vorzügliche Butterküche. Kegelbahn. Garage. Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—, 4 Mahlzeiten. Prospekt.

Besitzer: Käthy Junginger, ehem. Leiterin von 1922-1934

Sehr beliebter und lohnender Ausflugsort für Schulen

Göschenenalp 1800 m.ü.M.

Hotel Dammagletscher

Telephon 35.05

Elektrische Beleuchtung und Heizung auch im Massenzimmer **Familie Gerold Tresch**

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rund-sicht. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.— an. Telephon Burgdorf 23.

Flüelen - Hotel Weisses Kreuz

gegenüber Schiff- und Bahnstation, bekannt für gepflegte Küche. Grosse Terrassen und Lokale für Schulen. Platz für 200 Personen. Telephon 23. Geschwister Müller.

Ober-Albis Bergrestaurant WINDEGG

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Reduzierte Preise. Henri Baumann, Tel. 923 176

Schaffhausen-Feuerthalen - Hotel Adler

Nähe Rheinfall, 5 Min. von Munot und Schiff-lände, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft u. Vereinen bei Ausflügen. Für Schulen extra gute Verpflegung. Nette Bedienung bei bescheidenen Preisen. Schöner Garten. Grosser Saal. Autopark. Für weitere Auskunft gerne bereit: Joh. Meisler, Hotel Adler, Feuerthalen, Tel. 2.81



Melchseefrutt Obwalden 1920 m ü. M.

Das Hochplateau im Herzen der Zentralschweiz mit seinen glitzernden Bergseen, seinen interessanten geologischen Formationen und seiner Bergblumenfülle bleibt stets lohnendes Ziel einer Schulreise. Route: Brünigbahn - Melchtal - Stöckalp - Melchseefrutt - Jochpass - Engelberg oder Berner Oberland.

Altbewährte Gastlichkeit im **Hotel REINHARD** am See. Grosse Unterkunftsräumlichkeiten für Schulen und Vereine. Mässige Preise. - **Schwebbahn Stöckalp-Melchseefrutt.** Fam. O. Reinhard-Burri, Tel. 22

Schulen und Vereine essen gut und billig im

Hotel und Restaurant

Tellsplatte

ob der Telskapelle an der Axenstrasse

Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten

Höflich empfiehlt sich **A. Ruosch**, Bes.

Klewenalp

1600 m. ü. M.

BAHN-RESTAURANT neu eingerichtet, mit Massenerker. Sehr lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Einzige artige Aussicht auf den See.

Fam. Murer, Tel. 68.310

Flums-Berg

HOTEL ALPINA

1400 m über Meer

Ferien in prächtiger Alpenlandschaft — Postauto-Verbindung. Pensionspreis v. Fr. 6.— an. Tel. 83.232 Prospekt. **Geschwister Güller.**

Rasche Heilung bringen

Pfarrer Künzle's Kräuter-Bäder-Kuren

im modern eingerichteten

Kurhaus
und

Bad Wangs

(St. Galler Oberland)

Besitzer: **M. Freuler**. Kurarzt: **Dr. med. Künzle**. Massage, Diät, ev. Bircher-Küche. Pension ab Fr. 7.—. Boccia- und Croquette-Platz.

Grindelwald

BAHNHOF HOTEL TERMINUS

Altbekanntes Haus. Für Schulen und Vereine reduzierte Preise. **R. Märkle - Gsteiger**

St. Beatenberg

Erholungsheim Pension Firnelicht

ruhig inmitten Wiesen und Wald mit herrlichem Blick auf Thunersee und Hochalpen. Geschützte Einzelbalkons für Sonnenbäder. Schöner schattiger Garten mit Liegewiese. Rein vegetarische Küche mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch und jede Diät (biologisch angebautes Gemüse.) Pension Fr. 7.50 bis 9.50. **Th. Secretan und Schwester A. Sturmfels**

Seelisberg

850 m. ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. — Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 7.—.

Hotel Waldegg. Großer Garten, geeignete Lokale. Telefon 2 68 **Alois Truttmann**, alt Lehrer.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Großer Saal für Schulen und Vereine. Telefon 2.69

Ad. Hunziker, Bes.

Hotel Waldhaus Rütli und Post. Terrassen mit wunderbarem Ausblick. Telefon 2.70 **G. Truttmann**, Bes.

ARTH-GOLDAU

HOTEL STEINER - Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. — Telefon 61.749 Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.

Volkshaus Burgvogtei BASEL

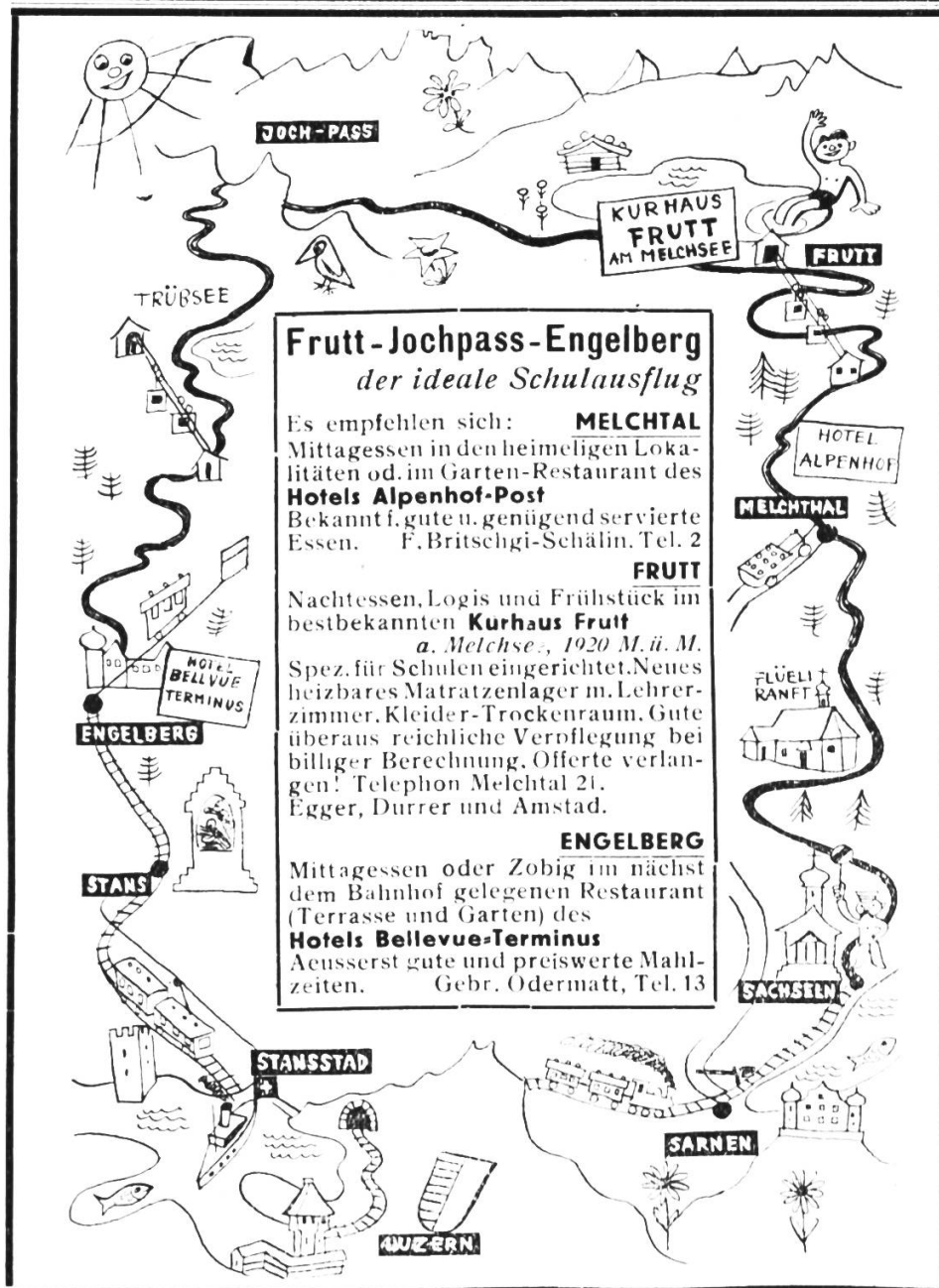
am Klaraplatz, Tramhaltestelle 4, 8. Grosser neu renovierter Saal. Bekannt für gute Küche zu billigsten Preisen. Schulen Spezialpreise. Schöner Garten. Höflich empfiehlt sich die Verwaltung

PIANOS - HANDORGELN VIOLINEN

Fachgemäss und billig

Musikhaus Bertschinger A G

Jetzt Uraniastrasse 24 Zürich 1 (nächst Jelmoli)



Auf
Ausflügen
und in den
Ferien
zu den
Inserenten
der
Neuen
Schul-
praxis!

EINE FAHRT MIT DER

Telefon 92

elektr. Zahnradbahn Rorschach-Heiden

vermittelt Schulen und Vereinen unvergessliche Eindrücke und bringt Sie in weniger als einer halben Stunde vom Gestade des Bodensees (400 m) auf das 800 Meter über Meer gelegene Hochplateau des appenzellischen Vorderlandes. — Schul- und Gesellschafts-Tarif. — Extrafahrten auf Verlangen.